Nr. 407. 45. Jahrgang

Abend-Ausgabe

Donnerstag, 10. August 1916

Berliner Tageblatt

und Handels-Zeitung

Für unverlangt eingesandte Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Chef-Redakteur Theodor Wolff in Berlin. Druck und Verlag von Rudolf Mosse in Berlin.

Acht französische Angriffe an der Somme gescheitert

Neue erfolglose russische Angriffe in Wolhynien.

Amtlich. Großes Hauptquartier, 10. August.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Der Artilleriekampf zwischen dem Ancre-Bach und der Somme wird mit großer Kraft fortgesetzt. Englische Angriffsabsichten bei Bazentin-le-Petit wurden durch Feuer unterbunden. Die Zahl der seit dem 8. August in unsere Hand gefallenen unverwundeten Engländer hat sich auf 13 Offiziere, 500 Mann erhöht. Zwischen Maurepas und der Somme scheiterten abends und während der Nacht acht heftige französische Angriffe.

Rechts der Maas wird abgesehen von kleinen Handgranatenkämpfen keine Infanterietätigkeit gemeldet.

Im Luftkampf und durch Abwehrfeuer sind zwei feindliche Flugzeuge südlich von Bapaume, je eins südlich von Lille, bei Lens und bei Saarburg in Lothringen abgeschossen.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Südlich von Smorgon herrschte lebhafte Feuer- und Patrouillentätigkeit.

Mehrfache russische Angriffe sind am Strumien bei Dubeznyeze, am Stochod bei Lubieszow—Bereznyeze, bei Smolary—Zarecze und bei Witoniez blutig abgewiesen; bei Zarecze nahmen wir bei Gegenstößen 2 Offiziere, 340 Mann gefangen. Unternehmungen kleinerer feindlicher Abteilungen und ein Ueberrumpelungsversuch im Stochodbogen östlich von Kowel blieben ergebnislos.

Südlich von Zalocze entwickelten sich heute früh neue Kämpfe.

Front des Feldmarschalleutnants Erzherzog Karl.

Bei und südwestlich von Welesniow sind starke russische Angriffe, teilweise im frischen Gegenstoß, zurückgeschlagen. Hier und südlich des Dnjestr sind die befohlenen neuen Stellungen planmäßig eingenommen.

Balkankriegsschauplatz.

Keine Ereignisse von besonderer Bedeutung.

Oberste Heeresleitung. (W. T. B.).

„Zur Verteidigung der Integrität Ungarns ist jeder Ungar zu sterben bereit."

Eine große Sitzung im ungarischen Abgeordnetenhause. — Alle Parteien, auch die neue Karolyi-Partei, einmütig für die Verteidigung der Integrität. — Rede Tiszas.

Telegramm unseres nach Ungarn entsandten Sonderberichterstatters

Aage Madelung.

□ **Budapest,** 10. August.

Nach zwei Wochen Ernteurlaub ist heute unter großer Teilnahme aller Parteien das ungarische Abgeordnetenhaus wieder zusammengetreten. Die Karolyi-Partei debütierte, indem Graf Karolyi vor der Tagesordnung die Motive der Parteigründung und das Programm seiner Partei auseinandersetzte. Er sprach sehr gemäßigt und erklärte, daß seine Partei die vollständige staatliche Selbständigkeit Ungarns bezwecke, die auch im Interesse der Dynastie liege. Das Mißtrauen, aus dem heraus die Dynastie diese volle Selbständigkeit bisher nicht gewährt habe, müsse durch die Leistungen Ungarns in diesem Kriege gänzlich geschwunden sein. Bisher hatte Ungarn bloß Anerkennung durch Worte erhalten, seine Partei wünsche aber reale Bürgschaften durch Errichtung eines wirtschaftlich und politisch unabhängigen Ungarns. Sollte es auf diesem Gebiete nichts gewinnen, so erlitte es eine Niederlage, wie siegreich auch die Waffen wären. Er, Karolyi, wolle mit größerer Aktivität als die übrigen Oppositionsparteien hierfür arbeiten, damit, während die Nation an der Front kämpfte, diesbezügliche Abkommen hinter der Front getroffen würden. Er fordere die Regierung auf, ihre Friedensziele bekanntzugeben. Der Friede nach einem siegreichen Feldzug müsse in einem offenen Vertrag zwischen den Völkern bestehen und nicht in einem geheimen Diplomatenabkommen, das leicht gebrochen werden könnte. Er protestiere gegen die Zumutung eines der Regierung nahestehenden Organs, worin die Verantwortung für die Aufregung in Rumänien seiner Parteigründung zugeschoben wird. Er hoffe zwar, daß es mit Rumänien zu keinem Krieg kommen werde, erkläre jedoch, solange nur ein Ungar lebe, Rumänien mit einer bis zum Aeußersten entschlossenen Verteidigung Ungarns zu rechnen habe. Auf den Hügeln Siebenbürgens werden die Rumänen nicht Menschen, sondern Tigern begegnen. (Lebhafter Beifall.)

Hierauf erklärt Graf Apponyi, daß hinsichtlich der Gestaltung des zukünftigen Ungarns zwischen ihm und dem Grafen Karolyi kein Gegensatz bestehe. Ungarn könne und dürfe, was die staatliche Selbständigkeit betrifft, nur einen Schritt nach vorwärts tun. Auch er wünscht einen dauerhaften Frieden, doch sieht er die Vorbedingung eines solchen Friedens in der Vertiefung des gegenseitigen Bündnisses mit Deutschland. Die Unabhängigkeit Ungarns dürfe aber niemals zur Isoliertheit führen. (Bei diesen Worten äußerten Tisza, Andrassy und die ganze Mehrheit des Hauses zustimmenden Beifall.) „Um eben diese Isoliertheit zu vermeiden," fährt Apponyi fort, „müssen wir Ungarn unser Bündnis mit Deutschland vertiefen, denn dann allein sehen wir die Garantien unserer zukünftigen Entwickelung und die Bürgschaften eines dauerhaften Friedens." Obgleich er, Apponyi, gleich Karolyi ein Gegner der inneren Politik Tiszas ist, hält er treu und unerschütterlich an dem gegenwärtigen Bündnis mit Deutschland fest und will, daß Ungarn, ebenso wie die übrigen Verbündeten, in gegenseitiger Loyalität und Aufrichtigkeit einen gleichberechtigten Einfluß auf den Gang der Dinge ausübe. Wie man die Regierung bekämpfe, sei eine Temperamentsfrage, auch er sei ein Gegner eines langfristigen Ausgleiches mit Oesterreich, auch er wünsche die Ausdehnung des Wahlrechtes. Allein bei der Wahl der Kampfmittel müsse man die gegenwärtige Kriegszeit vor Augen haben.

Nach der Rede des Grafen Apponyi, die vom ganzen Hause mit großen Beifallskundgebungen aufgenommen wurde, erhob sich Graf Tisza, um darzulegen, daß ihm nach den Ausführungen Apponyis nur wenig mitzuteilen übrig bleibe. Ohne sich in Auseinandersetzungen einlassen zu wollen, stelle er fest, daß ein ansehnlicher Teil der rumänischen Presse seit Kriegsausbruch alles unternehme, um das Königreich Rumänien gegen die Verbündeten in den Krieg zu hetzen. Graf Tisza vermied den Ausdruck „Zentralmächte", als rechne er noch immer mit dem Bestehen der Militärkonvention mit Rumänien. Ohne über Rumänien selbst sprechen zu wollen, erklärte er, daß diese rumänische Presse gegen die rumänische Regierung die furchtbarsten Vorwürfe erhebe, weil sie es vermied, vor unseren großen Siegen im Mai 1915 an der Seite Rußlands einzugreifen. Dieselben Organe benützten jede mögliche und unmögliche Gelegenheit, um den Glauben zu erwecken, es könne abermals ein Zeitpunkt kommen, der eine rasch auszunutzende Gelegenheit zum Angriff auf die österreichisch-ungarische Monarchie bieten könnte. Ueber den Hintergrund derartiger Bestrebungen sei jedermann im reinen, der die Vorgänge objektiv beobachte. Der Austritt Karolyis aus der Unabhängigkeitspartei sei Wasser auf die Mühle dieser Organe gewesen, die die Zwecke und die Bedeutung der neuen Parteigründung in falschem Licht zu zeigen trachteten, indem sie erklärten, die neue Parteigründung bezwecke das Kriegsende und die Abschließung eines Sonderfriedens Ungarns mit Rußland. Graf Karolyi habe heute diese Verleumdungen zutreffend als lächerlich bezeichnet und er, Tisza, wisse, daß solche Absichten dem Grafen Karolyi und seinen Parteigängern vollständig fern lägen. „Wir alle wissen aber," sagt Tisza, „wie wenig man im Auslande unser Land und seine inneren Verhältnisse kennt und welch' lächerliche Verleumdungen die Ententepresse Ungarn andichtet. Nur so war es möglich, daß diese Verleumdungen bei unseren Feinden dennoch eine gewisse Wirkung erzielte und den schon bei unseren Feinden einschlummernden Glauben an unsere Kriegsmüdigkeit wieder erweckte." Unter solchen Umständen hatte es für die Mitglieder der Karolyi-Partei keineswegs beleidigend sein können, daß er, Tisza, sie auf die falsche Auslegung ihrer Haltung aufmerksam machte. Wenn Karolyi heute erklärte, daß **zur Verteidigung der Integrität Ungarns jeder Ungar zu sterben bereit ist,** so wiederhole er, Tisza, dies deshalb, damit es wirklich zu den Ohren unserer Feinde gelange. „Dieser Krieg wird gegen unsere Integrität geführt, denn die Feinde sprechen offen von der Aufteilung der Monarchie, insbesondere von der Aufteilung Ungarns. Solange der Feind davon spricht, daß unser Leib in blutige Fetzen zerrissen werden soll, wollen wir in diesem Hause nicht vom Frieden, sondern vom Siege sprechen." (Stürmischer Beifall im ganzen Hause begrüßt diese Worte.) „Nur unser Sieg", fährt Graf Tisza fort, „kann uns den ehrenhaften Frieden bringen, für den jetzt unsere Helden mit übermenschlicher Tapferkeit kämpfen. Jedermann weiß, daß wir diesen Krieg nicht begonnen haben. Sowohl in den Tagen der Kriegserklärung wie auch nachher waren wir Anhänger des ehrenhaften Friedens. Darüber gibt es aber zwischen uns keinen Meinungsunterschied, daß wir alle die größte Kraftentfaltung im Interesse unseres endgültigen Sieges bekunden müssen."

Diese letzten Worte des Grafen Tisza fanden bei allen Anwesenden ungeteilte und begeisterte Aufnahme, **und das Haus ging zur Verhandlung der Steuervorlagen über.**

Was wird aus Rußland?

Die Industrie.

Von [Nachdruck verboten.]

Dr. Hans Vorst.

Seit ich vor einigen Wochen hier die verhängnisvollen Wirkungen des Arbeitermangels in Rußland besprach, sind dort auf diesem Gebiete Ereignisse eingetreten, die einerseits besonders deutlich dartun, wie stark die Menschenreserven des Riesenreichs schon durch den Krieg überansprucht sind, und andererseits die Arbeiternot noch beträchtlich steigern müssen. Am 20. Juli wurde nämlich ein kaiserlicher Ukas an den Senat veröffentlicht, der die Reichswehr ersten Aufgebots der Rekrutierungsjahrgänge 1916 bis 1893 und zweiten Aufgebots der Jahrgänge 1916 bis 1901 schon für den 28. Juli zu den Fahnen rief. Ausdrücklich werden auch die Mennoniten dieser Klassen, die gesetzlich von der Wehrpflicht befreit sind, zum Sanitätsdienst einberufen. Diese Maßregel ist um so bedeutungsvoller, als die russische Regierung, wie ich aus sicherer Quelle weiß, eigentlich beabsichtigte, mindestens die Einberufung der Reichswehr zweiten Aufgebots ganz zu vermeiden, weil man davon allzu schwere wirtschaftliche Folgen befürchtete. Am gleichen Tage erschien ein kaiserlicher Befehl, der bestimmt, daß die „Fremdvölker" Sibiriens, der Amurgegend, des jakutischen, transkaspischen, transkaukasischen und vieler anderer namentlich aufgeführter Gebiete, die bisher wegen ihres halbwilden Zustandes von jeglicher Heeresleistung befreit waren, im Alter von 19 bis 43 Jahren zu Armierungsarbeiten und „allen anderen zur Landesverteidigung notwendigen Arbeiten" heranzuziehen sind. Man hält diese Völkerschichten also auch jetzt zum eigentlichen Heeresdienst nicht für tauglich. Aber den an das Heeresgebiet grenzenden Gouvernements waren bisher zahlreiche Arbeitskräfte durch die Armierungsarbeiten entzogen worden, zu denen sogar Frauen in weitem Umfang verwandt werden mußten, worüber in der Presse vielfach geklagt worden war. Wenigstens diese Kräfte will man nun durch die Verwendung von Kalmücken, Jakuten und Kirgisen frei machen, ist aber gleichzeitig gezwungen, durch die Einberufung der Reichswehr neue schwere Lücken zu reißen.

Tatsächlich wurden in der Presse sofort Beschwerden laut, daß wichtige Gebiete des Wirtschaftslebens durch diese Maßregel schwer betroffen seien, und schon am 25. Juli mußte der Termin der Einberufung um einen Monat verschoben werden, um wenigstens die Einbringung der Ernte nicht noch mehr zu gefährden, die bis Ende August in den südlichen Gouvernements in der Hauptsache beendet ist. Das „Nowoje Wremja" begrüßte dies Ereignis mit einem Leitartikel, der mit den Worten begann: „Das dörfliche Rußland erfährt die frohe Botschaft von dem Aufschub der Einberufungen bis zum 28. August."

Unter dem Arbeitermangel leidet aber natürlich nicht nur die Landwirtschaft, sondern vor allem auch die ohnedies noch viel zu schwach entwickelte Industrie, da nur die unmittelbar für die Landesverteidigung arbeitenden Betriebe die Befreiung ihrer Arbeiter vom Heeresdienst bewirken können. Die übrigen Fabriken haben doppelt schwer mit der Arbeiternot zu kämpfen, und namentlich ist ihnen ein großer Teil der Qualitätsarbeiter, Techniker, Monteure usw. entzogen, die um so unersetzlicher sind, als an ihnen, wie bereits erwähnt, auch im Frieden schon ein empfindlicher Mangel herrschte.

Dies ist natürlich nicht so zu verstehen, als wenn die Industrie selbst not litte: Die russische Industrie blüht, wie nie zuvor, sie hat sich vollständig auf die Erfordernisse des Krieges eingestellt, sie ist beträchtlich erweitert worden, alles, was irgend dazu brauchbar war, ist zu Fabriken umgestaltet worden, die ausländische Konkurrenz fehlt, da die spärlichen Schienenstränge, die Rußland jetzt mit der übrigen Welt verbinden, nicht hinreichen, um die wichtigsten Bestellungen heranzuschaffen, — die Industrie blüht, aber sie ist nicht imstande, die notwendigsten Bedürfnisse des Landes auch nur einigermaßen zu befriedigen. Man wird sich davon eine Vorstellung machen können, wenn man weiß, daß Rußland schon vor dem Kriege an einem so schweren „Eisenhunger" zu leiden hatte, daß die Regierung sich zeitweise genötigt sah, die Einfuhr von ausländischem Eisen unter besonderen Vorzugsbedingungen zu gestatten. Wie sollte da die russische Eisengewinnung imstande sein, den außerordentlich gesteigerten Anforderungen des Krieges auch nur im entferntesten zu genügen?

Aber es wirken noch andere Umstände mit, um die Leistungsfähigkeit der russischen Industrie zu verringern. Die Einnahme des hoch entwickelten polnischen Fabrikgebiets durch den Feind bedeutete in dieser Beziehung für Rußland einen unersetzlichen Verlust. Besonders verhängnisvoll ist aber der Kohlenmangel. Schon seit Jahren machte er sich in so hohem Grade fühlbar, daß, wie ich einem Aufsatz Tugan-Baranowskis entnehme, beispielsweise im Jahre 1912 eine Anzahl großer russischer Fabriken mit Tausenden von Arbeitern genötigt waren, ihren Betrieb auf unbestimmte Zeit einzustellen, weil sie sich keine Kohle beschaffen konnten. Ich habe schon kurz erwähnt, daß auch im Frieden gerade der Arbeitermangel **den Fortschritt der Kohlenproduktion schwer be-**

hinderte. Diese Ursache muß sich natürlich jetzt beträchtlich gesteigert haben. Aber auch abgesehen davon, konnte die Produktion schon aus technischen Gründen nicht plötzlich so gesteigert werden, wie die Bedürfnisse des Krieges es erheischt hätten. (Die Besetzung des polnischen Kohlenreviers spielt in dieser Hinsicht keine so große Rolle, wie man meinen könnte, da es schon im Frieden kaum imstande war, die Fabriken des eigenen Gebiets genügend zu versehen.) Wie hoch die Not jetzt gestiegen ist, mag man daraus entnehmen, daß sogar die für die Volksernährung wichtigsten Betriebe nicht hinreichend mit Kohle versorgt werden können. Im Petersburger Gebiet hat die Hälfte der Dampfmühlen ihre Tätigkeit einstellen müssen. Bei der russischen Zuckernot spielt es eine große Rolle, daß auch die Raffinadefabriken aus Kohlenmangel ihren Betrieb stark einschränken mußten, denn auf Grund gewisser Volkssitten, die zu schildern hier zu weit führen würde, bedeutet der Gebrauch des Stückzuckers eine wesentliche Ersparnis. Die Kohlennot gebt sogar so weit, daß ganzen großen Gebieten des Reichs, z. B. dem Jaroslaw-Kostromaschen Gebiet, von der „besonderen Kommission für Heizmaterial" bedeutet werden mußte, sie hätten — zur Holzfeuerung überzugehen. Was eine derartige Zwangslage für die Industrie bedeutet, bedarf keiner besonderen Erläuterung. Aber auch das erforderliche Holz ist nicht einmal zu beschaffen. Denn Arbeitermangel und Transportschwierigkeiten verhindern die erforderliche Ausbeute der unerschöpflichen Wälder. Infolgedessen herrscht schon jetzt ein empfindlicher Holzmangel, und die Preise sind zu schwindelhafter Höhe gestiegen. Ein Artikel von Jurjewski im „Nowoje Wremja", der diese Verhältnisse darlegte, schloß mit der bangen Frage: „Was aber wird im Winter werden?"

Als Beispiel für die Zustände, die durch diese Ursachen hervorgerufen worden sind, mag die Lage auf dem Manufakturwarenmarkt dienen. Am 20. Juli teilte die „Rjetsch" mit, daß der Moskauer Stadthauptmann unter den Arbeitern eine Umfrage über die Teuerung veranstaltet habe. Es habe sich herausgestellt, daß außer der Ernährungsfrage die Teuerung der Kleidung besonders schwer auf den Arbeitern laste. Infolgedessen hat der Stadthauptmann an den Handelsminister, Fürsten Schachowskoi eine Eingabe gerichtet, die um Einführung einer Taxe für Kleiderstoffe ersucht. Der Fürst hat darauf geantwortet, man brauche nur für die fertigen Sachen Höchstpreise, denn Tuche und sonstige Gewebe könne man als auf dem privaten Markt nicht vorhanden betrachten. Die Intendantur beanspruche für ihre Zwecke 100 Prozent des gesamten Tuchs, so daß offiziell nichts davon im Handel bliebe und man Tuch nur durch Konterbande erhalten könne. Eine Taxe für eine solche Ware einzuführen, sei aber unmöglich. Von den baumwollenen Stoffen beschlagnahme die Intendantur 80 Prozent. Der Handelsminister hat daher beschlossen, beim Kriegsminister darum nachzusuchen, daß die Bedürfnisse der Intendantur aus Rücksicht auf den privaten Markt eingeschränkt würden.

Besondere Schwierigkeiten sind natürlich dadurch entstanden, daß gewisse Industrieerzeugnisse im Lande selbst überhaupt nicht oder nur in ganz geringem Umfange hergestellt wurden. In bezug auf Medikamente und alle Erzeugnisse der chemischen Industrie, war Rußland natürlich fast ganz von Deutschland abhängig und leidet daher jetzt die größte Not. Wie es mit den Erzeugnissen der Feinmechanik, den komplizierten technischen Apparaten und Hilfsmitteln bestellt ist, läßt sich denken. Am 18. Juli teilten die Zeitungen mit, daß der Chef des Post- und Telegraphenwesens angeordnet habe, den Hinzutritt neuer Telephonabonnenten in Petersburg vollständig einzustellen, und dabei darauf hingewiesen habe, daß der Mangel an Apparaten auch zur Requisition der privaten Telephone führen könne. Die bedrohliche Rolle, die im wirtschaftlichen Leben jetzt der Umstand spielt, daß das Land nicht in der Lage ist, die notwendigen landwirtschaftlichen Maschinen und Geräte herzustellen, habe ich schon erwähnt. Aber auch fast die gesamten Gerbmaschinen und Gerbmaterialien erhielt das Reich aus Deutschland, und die russische Lederindustrie ist daher aufs schwerste gehemmt. Da sich jetzt eine starke Abnahme des Viehstandes schon in Verminderung und Verschlechterung der Häute deutlich fühlbar macht, so herrscht in Leder bittere Not und Teuerung, und etwa die Schuhwarenpreise sind beträchtlich höher als bei uns.

Aber selbst auf weit unwahrscheinlicheren Gebieten zeigt sich jetzt die Abhängigkeit vom Auslande. Die Butterfässer und die Verpackungsmaterialien für das Obst der gesegneten südrussischen Gebiete hat man bis zum Kriege aus Dänemark und Deutschland bezogen. Zwar hat man versucht, jetzt in aller Eile Fabriken dafür herzurichten, aber diesen fehlt es an Kohlen, kurz, die Sache steht so, daß der Bezug sibirischer Butter und die Verwertung des Krimschen Obstes in weitem Maß an dem Mangel an Verpackungsmaterial scheitert, so wertvoll diese Dinge auch bei der Nahrungsmittelknappheit wären.

Man sieht, wie alles ineinander greift, um die „wirtschaftliche Kriegsrüstung des Reichs zu untergraben".

Die Julibeute an Flugzeugen.

Amtlich wird mitgeteilt:

„In gleicher Weise, wie für den Monat Juni, wird in näherer Erläuterung des Heeresberichtes die Liste der im Laufe des Monats Juli in unsere Hände gefallenen feindlichen Flugzeuge bekannt gegeben. Es wurden im Juli an der Westfront erbeutet:

A. Englische Flugzeuge.

1. Caudron DD. Nr. 2235, Insassen: Sergeant Lefire, Mechaniker Coat.
2. B. E. DD. Nr. 4196, Insasse: Wingfield, 12. Wing.
3. B. E. DD. Nr. 2763, Insasse: Hptm. Chaloner, 12. Wing.
4. B. E. DD. Nr. 2648, Insasse: Lt. Monckton.
5. F. E. DD. Nr. 6365, Insassen: Lt. John Hackett Firstbrook, Lt. Burgeß.
6. B. E. DD. Nr. 7338, Insassen: Unterlt. C. H. A. Coxe, 2. Wing.
7. Vickers DD. Nr. ?, Motor: W. D. 1350, Insassen: Lt. Owen Tuder Hart, Capt. G. Webbs.
8. Avro DD. Nr. 2640, Insasse: Cornelius van Hosterland, 12. Wing.
9. Vickers DD. Nr. 6357, Insassen: Lt. Toone, Lt. Harvey.
10. B. E. DD. Nr. 949, Insasse: Lt. W. Baxter Ellis, 2. Wing.
11. Bristol DD. Nr. 5746, Insasse: Unterlt. Howard.
12. Moranne-Eindecker Nr. 883 A. 175, Insasse: Major J. J. Waldron, 60. Squadron.
13. B. E. DD. Nr. 4073, Insasse: Lt. W. J. Castle, 13. Squadron.
14. Bristol DD. Nr. ?, Insassen: Lt. J. V. Whitty, Capt. D. N. Beitch, 70. Squadron.
15. B. E. DD. Nr. 5765, Insassen: Lt. Erik Jovett, Korporal Johnston, 4. Squadron.
16. B. E. DD. Nr. 2192, Insasse: Lt. Hewson.
17. Macfarlande Nr. 7301, Insasse: Lt. R. W. Nichol.
18. F. E. DD. Nr. 6952, Insassen: Unitt. D. H. Hacinthye, Untlt. H. Flond.
19. Vickers DD. Nr. 6949, Motor: A. J. D. W. D. 423/6979, Insassen: verbrannt.
20. Vickers DD. Nr. 6011, Insasse: Lt. Kerr.
21. F. E. DD. Nr. 5233, Insassen: Lt. Butterworth, Lt. Mac Ewen, 18. Squadron.
22. Sopwith DD. Nr. 9653, Insasse: Lt. Hele Shaw.
23. Martinsyde DD. Nr. 4704, Insasse: Lt. E. R. Farmer, Finnerty, 12. Wing.
24. Moranne-Saulnier DD. Nr. ?, Insassen: Capt. H. G. Evans, Oblt. H. O. Long.
25. Moranne Eindecker Nr. ?, Motor? (nicht festzustellen, da verbrannt), Insasse: Lt. Peterson (Amerikaner) tot.
26. Bristol DD. Nr. 2200, Insasse: Lt. R. M. Wilson Brower, 70. Squadron.
27. Martinsyde DD. Nr. 7471, Insasse: Lt. Graham, 27. Squadron.
28. Martinsyde DD. Nr. 4704, Insasse: Lt. E. R. Farmer, 27. Squadron.

B. Französische Flugzeuge.

1. Nieuport DD. Nr. 1182, Insasse: Lt. Andrée de Gennes.
2. Caudron DD. Nr. ?, 2 Motore: Le Rhone Nr. 2628 und 4706, Insassen: Unteroffizier Charles Hardoin, Leonce Morin, Geschwader C. 30.
3. Nieuport DD. Nr. 12 685/1135, Insassen: Capt. Comte J. L. D. de Plande Sieyes de Veynes, Führer Escadrille 26.
4. Caudron DD. Nr. ?, 2 Motore: ?, Insassen: Lt. Angot, Lt. Cicoli, Escadrille C. 11.
5. Nieuport DD. Nr. 1324, Insasse: Lt. Jean Raty, Escadrille 38.
6. Caudron DD. Nr. 1526, 2 Motore: Le Rhone Nr. 2316 und 1083, Insassen: Nicht feststellbar.
7. Nieuport DD. Nr. ?, Insassen: Caporal Pelhart, Caporal Bris.
8. Caudron DD. Nr. 1392, Insassen: Unteroffizier Gaussel de St. Pol (Führer), Beobachter verbrannt, Escadrille 64.
9. Nieuport DD. Nr. 1355, Insasse: Aspirant Bouderic, Escadrille 38.
10. Voisin DD. Nr. ?, Insasse: Unteroffizier Albert Peltier.
11. Farman DD. Nr. 1898, Insassen: Oblt. Ferrault, Lt. Lehmann.
12. Nieuport DD. Nr. 1392, Motor: ?, Insassen: Nicht feststellbar.
13. Caudron DD. Nr. 2149, 2 Motore: Le Rhone Nr. 3780 und 3788, Insassen: Ein Sergeant, ein Korporal (Namen nicht feststellbar).
14. Nieuport DD. Nr. 1333, Insasse: Oblt. Nonneau.
15. Nieuport DD. Nr. 1282, Insassen: Adjutant Colin, Mitrailleur Pauli.
16. Farman DD. Nr. 1899, Insassen: Adjutant Weiße, Mitrailleur Aviez.
17. Caudron DD. Nr. 2236, Insassen: Caporal René Blanc, Unterlt. Bayard.
18. Caudron DD. Nr. C. 1527/ 2. 16, Insassen: Unterlt. Giaconello, Unteroffizier Waldmann.
19. Farman DD. Nr. 2118, Insassen: Geschwaderführer Lt. Boiffan, Mitrailleur (Name nicht festzustellen).
20. Farman DD. Nr. 3002, Insassen: Unterlt. Theo Schmouker, Caporal Paul Pierrard.

Im ganzen **48 Flugzeuge**, gegenüber einem in Feindeshand gefallenen **eigenen Verlust von 6 Flugzeugen.**

Die an die Veröffentlichung vom Juni 1916 geknüpfte Aufforderung, daß **die englische und französische Heeresleitung** ihrerseits die nähere Bezeichnung der in ihre Hand gefallenen Flugzeuge bekanntgeben möge, damit das Spiel mit den nicht nachweisbaren Zahlen „vernichteter deutscher Flugzeuge" auf eine beweiskräftige Grundlage gestellt werde, ist, wie zu erwarten, erfolglos geblieben und wird es aus triftigen Gründen auch dieser neuen Aufstellung gegenüber bleiben. Statt dessen wird, wie ebenfalls zu erwarten, von gegnerischer Seite verkündet, daß die hohe Zahl ihrer in unsere Hand gefallenen Flugzeuge dadurch zu erklären sei, daß die englischen und französischen Flieger stets den Kampf über unserem Gebiet suchen, während unsere Flugzeuge sich jenseits unserer Linien nur selten blicken lassen.

Um die ganze Lächerlichkeit dieser Ausrede zu kennzeichnen, genügt es, daran zu erinnern, daß noch vor ganz kurzer Zeit der Angriff französischer Flugzeuge aufs Karlsruhe damit begründet wurde, daß er eine Vergeltung für die zahllosen Angriffe unserer Flugzeuge auf französische Ortschaften im feindlichen Operationsgebiet darstelle.

Man scheint drüben ein kurzes Gedächtnis zu haben."

Der französische Generalstabsbericht.

Paris, 10. August.

Amtlicher Bericht vom Mittwoch nachmittag: Nördlich der Somme versuchten die Deutschen heftige Gegenangriffe gegen die von den Franzosen gestern und vorgestern nördlich des Gehölzes von Hem eroberten Stellungen. Diese im Feuer gescheiterten Versuche kosteten den Deutschen schwere Verluste. Sie wurden zurückgeschlagen, ausgenommen an einem Punkte, wo sie einen Schützengraben wieder eroberten, der durch einen französischen Angriff zum großen Teile wieder genommen wurde. Das Vordringen der Franzosen in den Stücken, welche die Deutschen besetzt halten, geht mit Hilfe von Handgranaten lebhaft weiter. Zwischen dem Gehölz von Hem und dem Flusse beschossen die Deutschen mit schwerem Geschütz die Stellungen, welche die Franzosen ausbauen.

In der Gegend von Chaulnes dauert der Artilleriekampf, besonders zwischen Lihons und der Bahn nach Chaulnes, kräftig fort. Dort drangen die Deutschen an einem Punkte in vorgeschobene französische Grabenstücke ein, aus denen sie unverzüglich mit dem Bajonett herausgeworfen wurden.

Auf dem rechten Ufer der Maas dauerte der Kampf um Thiaumont einen Teil der Nacht über an. Nachdem zahlreiche deutsche Angriffe abgewiesen worden waren, faßten die Deutschen dort erneut Fuß, während die Franzosen weiterhin die nächsten Zugänge zum Werke besetzt halten, das ihre Artillerie energisch unter Feuer genommen hat. Im Dorf Fleury machten die Franzosen mit Handgranaten einige Fortschritte. Sie schlugen nach lebhaften Kämpfen einen deutschen Angriff auf einen ihrer Schützengräben im Walde von Vaux und Chapitre ab.

Amtlicher Bericht von Mittwoch abend. Nördlich der Somme haben wir den Graben nördlich des Gehölzes von Hem, wo der Feind in der letzten Nacht Fuß gefaßt hatte, vollständig zurückerobert. Wir haben dabei fünfzig Gefangene gemacht. In der Gegend nördlich des Gehölzes von Hem, wo ein für uns günstig verlaufender lebhafter Kampf entbrannt ist, dauern unsere Fortschritte an. Auf dem rechten Ufer der Maas große Tätigkeit der beiderseitigen Artillerien im Abschnitt von Thiaumont, Fleury, Vaux, Chapitre und Le Chênois. Keine Infanterietätigkeit. Auf dem übrigen Teile der Front verlief der Tag verhältnismäßig ruhig.

Offenbach als Briefschreiber.

Von [Nachdruck verboten.]

Dr. Leopold Schmidt.

Der Komponist von „Hoffmanns Erzählungen" ist in Deutschland geachteter denn je. Man braucht nicht mehr seine Bedeutung als Musiker und als Repräsentant einer Kulturepoche nachzuweisen, seinen erfinderischen Geist, den Witz und die Anmut seiner Kunst gegen übelwollende Angriffe in Schutz zu nehmen. Aber auch der Krieg hat seinem Ansehen und seiner Beliebtheit bei uns nicht zu schaden vermocht. Sein Pariertum, so echt es zum Teil wenigstens geworden sein mochte, macht ihn uns nicht verdächtig: die Heimat hat ihren Sohn darum nicht verstoßen. Der fröhliche Jacques, der immer nur beglückte Menschen um sich sehen wollte und deshalb Geld und Musik mit vollen Händen gab, hatte kaum die Augen geschlossen, da sprach es sogar ein Franzose öffentlich aus, daß er sein Ziel so nur hätte erreichen können, weil er aus Deutschland stammte, weil er letzten Grundes in der deutschen Romantik wurzelte. Das eben fühlen wir aus einem guten Teil seiner Werke und lassen uns durch Zeit- und Lebensumstände nicht irreführen.

Eine so interessante, mitten im Strudel der Weltstadt stehende Persönlichkeit würden wir, wie alle berühmten Männer, gern auch aus ihren Briefen kennen lernen. Aber es hat schon seinen Grund, daß keiner seiner Freunde an eine Sammlung derartiger Dokumente gedacht hat, denn Offenbach war kein Briefschreiber im literarischen Sinne. Daran hinderte ihn wohl das Sprunghafte, Flackernde, Unstete seines Wesens. Daß er gut schreiben konnte, zeigen seine „Souvenirs d'un Musicien en Voyage", in denen er höchst launig seine Erlebnisse in Amerika erzählt. Zu solcher Konzentration brachte es aber der rastlos komponierende, zeitlebens vor Premieren stehende Autor, der um sein Vermögen kämpfende Theaterdirektor und leidenschaftliche Hasardspieler nur ausnahmsweise. Den „geistreichen" Künstler würde man in seinen brieflichen Auslassungen vergebens suchen. Gut bürgerlich sozusagen, wo sie sein Heiligstes, die Familie, streifen, sind sie im übrigen von oft kindlicher Harmlosigkeit oder schlagen einen leicht spöttischen Ton an. Und nirgends sind sie feiwol; wie es denn auch bemerkenswert ist, daß Offenbachs Musik, die alles respektlos parodiert, dem Gefühl der Liebe stets einen sentimental-ernsthaften Ausdruck verleiht.

Blätter und Erinnerungen aus dem Familienschatze, die ich der Güte der Frau Rosa Jordan, der in München lebenden Nichte Offenbachs verdanke, setzen mich in den Stand, hier zwei Beispiele mitzuteilen, die die Verehrer des Meisters immerhin interessieren werden. Der eine Brief ist an eine seiner Lieblingskünstlerinnen, Hortense Schneider, gerichtet und vom Vorabend der denkwürdigen Uraufführung von „Pariser Leben" (1866) datiert. Zur Schneider, seiner berühmten „Großherzogin", stand Offenbach im vertraulichsten Verhältnis, was aber nicht ausschloß, daß sie sich im Theater beständig zankten. Mehr als einmal warf die gereizte Diva ihre Rolle wütend ins Orchester und schwor unter Tränen, daß sie der Bühne entsagen und zu ihrer Mutter nach Bordeaux zurückfahren würde — am nächsten Morgen erschien sie dann, als ob nichts vorgefallen wäre, wieder zur Probe. Offenbach kannte seine „Kinder" und wußte sie zu nehmen. In „Pariser Leben" hatte Hortense nichts zu tun. Offenbach ladet sie mit folgendem Billet zu der von ganz Paris mit Spannung erwarteten Aufführung:

Ma chère amie!

Je sais que Meilhac s'est chargé de te loger — il fallait bien que tu sois à notre première — une première de moi sans mes filles chéries, Hélène et Boulotte, aurait été une chose impossible.

A demain donc. J'espère que tu useras plus d'une paire de gants en applaudissant les choses adorables que j'ai faites dans la Vie Parisienne. A ces jours — ci notre lecture. Ton père respectueux. Jacques Offenbach.

Das Briefchen zeigt, daß Offenbach im Gegensatz zu seinen kleinmütigen Textdichtern Meilhac und Halévy, die noch nach den letzten Proben sich mit einer Abstandssumme von 10 000 Francs bescheiden wollten, seines Triumphes sicher war. „Hélène" (Schöne Helena) und Boulotte (im „Blaubart") waren zwei Glanzpartien der Schneider: mit der für die nächsten Tage in Aussicht gestellten Lektüre ist die Leseprobe einer neuen Rolle gemeint. Aus der Aufforderung, Hortense möge sich für die „anbetungswürdigen Sachen", die er geschrieben, mehr als ein Paar Handschuh zerflattschen, lugt der Schalk, der sich einst sein eigenes Jugendbildnis mit der Widmung „de la part de son meilleur ami" dedizierte.

Der zweite Brief ist an den Musikverleger Schloß in Köln gerichtet, der die ersten Sachen (Lieder usw.) des noch unberühmten Verfassers herausgegeben hat. Er ist in Paris am 19. September 1853 geschrieben und amüsant durch die Verquickung der französischen und deutschen Sprache, deren Offenbach sich häufig auch in der Unterhaltung abwechselnd und durcheinander zu bedienen pflegte (das Französische sprach er bis an sein Lebensende mit schlechtem Akzent). Auch dies ein Zeichen seines unruhigen Geistes und der ihm eigentümlichen salappen und konfusen Art sich zu geben. Der Brief lautet:

Mon cher Michel.

Voici mes 4 Lieder — sont simplement quatre chef d'oeuvre. Demande le volume que Hiller m'avait prêté, tu trouveras les noms de Poëtes de qui j'ai pris les Gedichte. — Du reste le volume a paru à Leipzig je crois et il y a une Anhalt d'une mélodie de Hiller, il serait donc très-facile de te procurer ce volume dans le cas où tu ne verrais pas Hiller. Mon Opéra comique au théâtre des Variétés ne sera joué que dans quinze jours ou 3 semaines, il serait donc bien tard pour aller faire eine Lustreise, je crains les froids et je n'aime pas les Kaltreisen. C'est pour cela je pense encore meine Reise aufzuschieben jusqu'au printemps prochain. J'ai rencontré ta jolie fiancée, nous avons parlé un peu de toutes choses, mais beaucoup de toi comme musicien. J'ai pensé que c'est le motif qui la toucherait le plus, aussi ai-je attaqué cette corde, et précisément c'était sa corde sensible. Nous ne sommes pas encore tout-à-fait réinstallés à Paris, sans cela ma femme aurait déjà vu Mlle. Jugler. Mais d'ici à peu de jours nous seront complètement de retour, et alors nous tâcherons de posséder quelques moments la belle et jeune Braut.

Adieu, cher Michel, embrasse tout le monde de ma part, bien entendu il n'est question ici que du sexe féminin, quant au nôtre, des poignées de mains suffiront. Si tu vois la Schildergasse fais leurs tous mes compliments, et je donne l'Auftrag de küssen Frau Falk, Fräulein Falk und Röschen, sogar Liselte, si toutefois cela peut te plaire le moins du monde.

Alle anderen wie oben.

bien à toi

J. Offenbach.

Ich bitte, auf meine Romanze nicht Jacob Offenbach, sondern J. Offenbach zu setzen. Ebenfalls siehe im Lied Cathrein, ce que tu aimes le mieux de la dernière Strophe, ou de dire Sterben für dich — sterben, oder Sterben für dich — leben und sterben.

(Mein lieber Michel!

Ich sende Dir meine vier Lieder — es sind einfach vier Meisterwerke. Verlange den Band, den Hiller mir geliehen hatte. Du wirst dort die Namen der Dichter finden, von denen ich Gedichte genommen habe. — Der Band ist übrigens, glaube ich, in Leipzig erschienen und Du findest dort einen Anhalt meiner Melodie von Hiller, es wird Dir also ein Leichtes sein, den Band zu beschaffen, falls Du Hiller nicht sehen solltest. Meine komische Oper im Variété-Theater wird wohl in fünfzehn Tagen oder drei Wochen aufgeführt werden, es wird also zu spät sein, eine Lustreise zu unternehmen, ich fürchte die Kälte und liebe nicht Kaltreisen. Deshalb denke ich meine Reise bis zum nächsten Frühjahr aufzuschieben. Ich trat Deine liebe Braut, wir sprechen ein wenig von allem Möglichen, aber hauptsächlich von Dir als Musiker. Ich habe geglaubt, daß dieses Thema sie am meisten interessieren würde, darum habe ich diese Saite angeschlagen, und wirklich, es war ihre gefühlvolle Saite. Wir sind noch nicht ganz wieder eingerichtet in Paris, sonst hätte meine Frau schon Fräulein Jugler eingeladen. Aber sobald wir nach einigen Tagen wieder vollständig zurück sind, werden wir uns beeilen, einige Augenblicke Deine schöne und junge Braut für uns zu haben.

Lebe wohl, lieber Michel, küsse in meinem Namen die ganze Welt, wohl verstanden, so weit sie weiblichen Geschlechts ist, für uns Männer wird ein Händedruck genügen. Wenn Du die Schildergasse siehst, grüße sie vielmals von mir, und ich gebe Dir den Auftrag, Frau

Die Mißstände auf dem Kartoffelmarkt.

Keine Herabsetzung der Höchstpreise.

Eine halboffiziöse Korrespondenz bemüht sich, die Zustände, wie sie in den letzten Wochen bei der Zufuhr der Frühkartoffeln zutage traten, als unvermeidlich hinzustellen und gleichzeitig die Erzeuger zu beruhigen. Sie schreibt dazu:

„Die zu liefernden Mengen waren überall genau vorgeschrieben und da, wo ordnungsgemäße Verwaltung bestand, nicht überschritten worden. Bedauerlicherweise hat das unvermeidbare Zusammendrängen sehr großer Frühkartoffelmengen hier und da zu Verlusten geführt. Es scheint aber, als ob die Wohnungen hierüber vielerorts übertrieben seien. Nach den Berichten zahlreicher Kommunalverbände ist es doch noch geglückt, einen großen Teil der überschüssigen Frühkartoffeln entweder an die Heeresverwaltung abzugeben oder auf andere Bedarfsbezirke zu verteilen. Ebenso ist ein Teil der nicht sofort verwendbaren Frühkartoffeln der Trocknerei zugeführt und dadurch größerer Schaden verhütet worden. Ein Teil der übermäßigen Lieferungen ist zum Beispiel in Sachsen dadurch hervorgerufen worden, daß die Kommissionäre in einigen Gebieten erheblich mehr Kartoffeln bestellten, als dem tatsächlichen Bedarf ihrer Kommunalverbände entsprach. Die Verhältnisse haben sich inzwischen wieder gebessert, die Zufuhren erfolgen langsamer und in größerer Uebereinstimmung mit den Wünschen der Bedarfsbezirke, so daß weitere Verluste für die Kommunalverbände nicht zu befürchten sind. Wenn aber stärkere Preisherabsetzungen erfolgen sollten, würde sehr leicht wieder ein Mangel eintreten können. Der Präsident des Kriegsernährungsamts hat sich aber dahin geäußert, daß eine noch schärfere Herabsetzung des Frühkartoffelpreises, wie sie bereits durch seine Verordnung vom vorigen Monat erfolgt ist, untunlich erschiene, weil der Frühkartoffelanbau lediglich im Vertrauen auf die Anordnung vom 2. März stark ausgedehnt worden sei, die den Höchstpreis bis 15. August auf 10 Mark festsetzte. Nach dieser Erklärung darf man annehmen, daß die Erzeuger vor weiteren Enttäuschungen bewahrt bleiben werden."

Es ist gewiß anzuerkennen, daß die Behörde die Erzeuger vor Enttäuschungen zu bewahren wünscht. Aber auch die Konsumenten verdienen Rücksicht. Von ihnen ist in der Auslassung nicht die Rede.

Dr. Müller-Meiningen.

Zum fünfzigsten Geburtstage.

Oberlandesgerichtsrat Dr. Müller-Meiningen, der bekannte fortschrittliche Parlamentarier, begeht morgen seinen fünfzigsten Geburtstag. Gerade die deutsche Presse hat Veranlassung dazu, seiner an diesem Tage zu gedenken. Er hat als scharfsinniger Jurist nicht nur wertvolle Kommentare zum Urheber- und Verlagsrecht geschrieben, sondern hat sich auch im Reichstage wiederholt der Presse und der Kunst aufs wärmste angenommen. Er stand in vorderster Reihe, als künstlerische und wissenschaftliche Interessen durch die lex Heinze gefährdet waren, und seine Broschüre gegen die Anwendung des Paragraphen über den groben Unfug auf die Presse verfehlte seiner Zeit nicht ihre Wirkung. Der Krieg regte ihn, abgesehen von einigen Broschüren, auch zu einem größeren Werke über den Zusammenbruch des Völkerrechtes an, und gegenwärtig arbeitet er an einem Buche über „Die Entstehung des Weltkrieges im Lichte der Diplomatie".

Dem bayerischen Landtage gehört Dr. Müller-Meiningen als Vertreter von Hof seit 1905 an. In den Reichstag hat ihn bereits seit 1898 der Wahlkreis Sachsen-Meiningen I entsendet.

Eine unglaubliche Verallgemeinerung.

Eine antisemitische Urteilsbegründung.

In einer westpreußischen Kleinstadt wurde jüngst ein jüdischer, bisher unbescholtener Händler wegen Uebertretung der Marktpolizeiordnung vom Schöffengericht zu vier Wochen Gefängnis verurteilt, ein Fall, über den an sich nichts zu sagen wäre. In dem Erkenntnis dazu wird aber der „Danziger Zeitung" zufolge unter anderem gesagt:

„Es ist gerichtsbekannt, daß die von den Angeklagten und seiner Schwägerin getätigten verbrecherischen und mit allen Listen, deren jüdische Geschäftsleute überhaupt fähig sind, usw."

Es gehört ein sehr robustes Gewissen dazu, eine derartige Verallgemeinerung, die einer ganzen Bevölkerungsschicht den Makel der Unlauterkeit anheften möchte, auszusprechen und sogar in einem amtlichen Schriftstück niederzulegen. Man darf erwarten, daß dieser Vorgang nicht ungerügt bleiben wird.

Das Unterrichtswesen während des Krieges.

Eine erfreuliche Fortentwickelung.

Eine Reihe bemerkenswerter Angaben über die Entwickelung der preußischen Bildungsanstalten einschließlich der Hochschulen während der Kriegszeit enthält das soeben erschienene „Statistische Jahrbuch für den preußischen Staat". Die Angaben erbringen den Beweis, daß das preußische Unterrichtswesen auch während des Krieges sich weiterentwickelt hat, und daß die Aufwendungen für den Unterrichtsbetrieb nicht nur nicht herabgesetzt, sondern gesteigert worden sind. So betragen die Gesamtausgaben für die höheren Lehranstalten für das männliche Geschlecht 1914: 93,6 Millionen, 1915: 95,3 Millionen. Zehn Anstalten wurden während des Jahres 1914/15 neu eröffnet. Ein ähnliches Wachstum wiesen die höheren Lehranstalten für die weibliche Jugend auf. Die Zahl der öffentlichen höheren Mädchenschulen stieg von 260 auf 270. Die Ausgaben des Staates und der Gemeinden für das höhere Mädchenschulwesen stiegen um 1,8 Millionen. Der Lehrkörper der Universitäten bestand 1914 aus 1997, 1915 aus 2108 Köpfen. Die Zahl der ordentlichen Professoren wurde von 668 auf 782 erhöht. Auch bei den Lehrerbildungsanstalten fand eine geringe Vergrößerung des Lehrkörpers statt, von 1461 auf 1469. Die Zahl der Studierenden in den Hoch- und Fachschulen und der Schüler in den Oberklassen der höheren Knabenschulen ging natürlich infolge der Beteiligung am Kriege stark zurück. Von den Studenten standen volle zwei Drittel unter den Fahnen.

Ueber die Volks- und Mittelschulen bringt das Jahrbuch die Angaben für 1911, da neuere Erhebungen nicht vorliegen.

Reise des Reichsschatzsekretärs nach München.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

○ **München,** 10. August.

Der Staatssekretär des Reichsschatzamtes Graf Roedern trifft Sonnabend früh in München ein und wird vom König Ludwig in Audienz empfangen werden. Ferner wird ihm zu Ehren eine Hoftafel stattfinden.

Die Zahl der zurückgekehrten ostpreußischen Flüchtlinge.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

□ **Königsberg i. Pr.,** 10. August.

Die Befürchtung, daß die bei den russischen Einfällen geflüchteten Bewohner Ostpreußens in erheblicher Zahl nicht wieder in die alte Heimat zurückkehren würden, hat sich glücklicherweise nicht bestätigt. Nach den neuesten Feststellungen sind von 300 000 bisher 280 000 zurückgekehrt.

*

Einem weiteren Privat-Telegramm aus Königsberg zufolge sind **22 Grenzzollämter,** das ist der größte Teil der Grenzzollämter Ostpreußens, die infolge der Russeneinfälle ihre Tätigkeit eingestellt hatten, jetzt wieder eröffnet worden.

* Wir hatten unlängst berichtet, daß ein Berliner Großkaufmann dadurch in eine Zwickmühle geraten sei, daß er an einer größeren Warenlieferung für eine Militärbehörde durch das Dazwischentreten der **Zentraleinkaufsgesellschaft** gehindert worden sei. Von beiden Seiten sei ihm Strafe angedroht worden. Das Kriegsministerium habe Erfüllung des Lieferungsvertrages verlangt, und die Zentraleinkaufsgesellschaft habe die Uebertretung ihres Verbotes mit Strafe bedroht. Wie uns heute von der Zentraleinkaufsgesellschaft mitgeteilt wird, kommt nicht sie, sondern die Trockenkartoffelverwertungsgesellschaft dabei in Frage. Der Kaufmann erklärte der Zentraleinkaufsgesellschaft übrigens, daß die Trockenverwertungsgesellschaft ganz korrekt und loyal verfahren habe.

Die Fischversorgung der Großstädte.

Gründung der Kriegsgesellschaft für Teichfischverwertung.

Die Höchstpreisfestsetzungen für Fische haben nicht in jeder Beziehung erfreuliche Erfolge gezeitigt. Einmal haben sie verhindert, daß Fische in starkem Maße in die großen Konsumzentren gelangten; die Fische sind vielmehr in der Hauptsache auf dem Lande verzehrt worden. Die entsprechende Abstufung zwischen den Preisen auf dem Lande und in den Städten, die eine ausreichende Fischzufuhr in die Städte gewährleisten würde, läßt sich sehr schwer durchführen, weil die Händler zu den Stadtpreisen verkaufen, aber wegen der auf dem Lande herrschenden Höchstpreise doch nicht die entsprechenden Preise anlegen dürfen. Der Fisch ist daher zum größten Teil auf dem platten Lande geblieben.

Soweit es sich um Teichfische handelt, die zu einem bestimmten Zeitpunkt gefangen werden, hat sich gezeigt, daß infolge der Höchstpreise die Fische mit einem Male auf den Markt geworfen werden, da eine Preissteigerung infolge der Höchstpreise nicht mehr zu erwarten ist und daher der Händler kein Entgelt für längere Aufbewahrung erhält. Das hat insbesondere bei Karpfen und Schleien zu einem unwirtschaftlich schnellen Verzehren der Fische geführt. Endlich muß bei Festsetzung von Höchstpreisen, wenn man keinen Teil der Produzenten und der Händler schädigen will, immer auf die ungünstigen Verhältnisse Rücksicht genommen werden. Das verteuert für den Konsumenten die Fische, ohne dem Produzenten ernstlich zu helfen. Der Reichskanzler hat daher auf Antrag des Kriegsernährungsamtes eine Bekanntmachung erlassen, durch die für Karpfen und Schleien an Stelle des Höchstpreises eine Syndizierung gesetzt wird, die eine ausreichende Ueberwachung des Preises gewährleistet und daneben möglich macht, die Teichfische in diejenigen Gebiete zu bringen, in denen sie zweckmäßig verzehrt werden sollen, nämlich in die großen Konsumzentren.

Zu diesem Zwecke ist, unter scharfer Reichsaufsicht, die Kriegsgesellschaft für Teichfischverwertung m. b. H. in Berlin W., Königin-Augusta-Straße 21, Geschäftsführer Herr Klee, gegründet worden. Der Absatz von Karpfen und Schleien ist fortan an die Genehmigung dieser Gesellschaft gebunden. Von der Genehmigungspflicht sind lediglich diejenigen Karpfen und Schleien ausgenommen, die aus inländischen Wildgewässern oder aus inländischen Teichwirtschaften unter 3 Hektar stammen. Die Gesellschaft wird den Absatz der Karpfen und Schleien mit Hilfe von Kommunen und Handel vornehmen. Sie wird unter Aufsicht eines durch den Reichskanzler zu ernennenden Bevollmächtigten für die Regelung des Absatzes und für eine angemessene Preisbildung Sorge tragen.

Die Kaiserin besuchte gestern in Bad Homburg einem Privat-Telegramm zufolge das allgemeine Krankenhaus und lange Zeit das in der englischen Kirche untergebrachte neue städtische Museum, das seiner Einweihung entgegengeht. Zur Mittagstafel empfing die Kaiserin den Regierungspräsidenten v. Meister, Landrat v. Bernus, Stadtverordnetenvorstand Dr. Muediger, Kurdirektor Feldsieper und Major Heydemann. Heute früh fuhr die Kaiserin im Automobil nach Bad Nauheim, von dort wird sie sich mit der Bahn nach Schloß Wilhelmshöhe begeben.

Die Kriegstrauung des Herzogs Ludwig Wilhelm von Bayern, Chef der herzoglichen Linie des Hauses Wittelsbach, mit der Prinzessin, Witwe Eleonore v. Schönburg-Waldenburg, geborenen Prinzessin von Sayn-Wittgenstein, und Tochter des in Tegernsee verstorbenen Prinzen von Sayn-Wittgenstein, wird in Bad Kreuz Mitte August in aller Stille stattfinden. Der frühere Gemahl der Fürstin Eleonore, Fürst Otto von Schönburg-Waldenburg, fiel am 14. September 1914.

Oberbürgermeister Wermuth besichtigte heute unter Führung des Direktors Dr. Schusewski, des Baudirektors Rothschuh, des Oberingenieurs Hintz, des Regierungsbaumeisters v. Haselberg und des Diplomingenieurs Entzweiler die Sprengtunnelarbeiten der A. E. G. Schnellbahn an der Jannowitzbrücke. Der ganze Tunnel, der eine Länge von 200 Metern und eine Breite von 8 Metern hat, wurde von dem Oberbürgermeister und seiner Begleitung auf der Tunnelsohle durchschritten. Man fand die Arbeiten im rüstigsten Fortschreiten begriffen. So ist der Tunnel an seiner Anfangsstrecke schon vollständig betoniert. Nur in der Mitte der Tunnelstrecke wird die provisorische Bedeckung noch durch vorläufig hingestellte Balkenstützen gehalten. Besonders eingehend wurden die Untertunnelungsarbeiten, bei denen zurzeit 400 Arbeiter

---

Falk, Fräulein Falk und Röschen ja, sogar Lisette zu küssen, obgleich Dir das vielleicht nicht sehr gefallen wird. Alles ander wie oben.

Dein

J. Offenbach.

Ich bitte auf meine Romanze nicht Jacob, sondern J. Offenbach zu setzen. Ebenfalls siehe im Lied Gathrein, was Dir in der letzten Strophe am besten gefällt, ob man sagt Sterben für Dich — sterben, oder Sterben für Dich — leben und sterben.)

*

Unter meinen Papieren finden sich noch Andenken von der Hand des Vaters Juda Offenbach, des Bruders Julius und anderer Verwandter, ferner ein rührendes Gedicht, das der fünfzehnjährige Jakob auf den Tod seiner Mutter verfaßt hat. Auch ein altes Zeitungsblatt liegt vor mir in Quartformat, morsch und vergilbt. Es ist das „Fremdenblatt der Stadt Köln" vom Samstag, dem 25. September 1833. Wofür man sich damals interessierte! Die ersten beiden Seiten sind ausgefüllt mit den Namen der Fremden, die in den wenigen, gewiß sehr bescheidenen Gasthöfen abstiegen: Kaufleute, zumeist aus Holland oder Rheinprovinz, Lehrer aus der Umgegend und als Schmuckstück eine Gräfin v. Clare mit Gefolge. Darüber eine hübsche Titelvignette, die eine den Toren der Stadt sich nähernde vierspännige Postkutsche mit blasendem Postillon zeigt. Kein Wort von Politik, Kunst, Literatur oder Wissenschaft. Auf der dritten Seite erwecken unseren gerechten Neid die Marktpreise jenes September-tages, an dem die Butter 5 Silbergroschen das Pfund, 25 Eier 7 Silbergroschen und die besten Kartoffeln 4 Pfennig das Pfund kosteten. Dann folgt der Schluß einer sentimentalen Geschichte „Das Jubiläum des Blinden". Zwei ganze Annoncen, in denen ein Ladendiener und ein Lehrling gesucht werden („Wo? sagt die Expedition") bringt dieser „Kölner tägliche Anzeiger", dessen Redakteur zugleich der Besitzer und Drucker des Blattes ist. Auf der vierten und letzten Seite, die sonst nur noch die Dampfschiffahrt zwischen Rotterdam und London sowie den Barometer- und Thermometerstand anzeigt, steht als einzige feuilletonistische Beigabe ein unbetiteltes „Worträtsel":

Das Erste will, daß leise nur
Sich alles fort bewege.
Doch Anders ist der Zweit' Natur,
Nur stark! spricht sie, nicht träge!
Und so gehemmt kann man sie sehn,
Da, wo sie sich entfernet stehn.
Doch kann sehr leicht die Künstler-Hand,
Sie einen ohne Müh',
Er schlingt um sie ein hölzern Band,
Und schafft so Harmonie.

Unterschrift: J. Offenbach.

Odilon Redon. In Paris ist vor kurzer Zeit der Maler Odilon Redon gestorben, von dem man in Deutschland wenig wußte, bis ein Teil seiner Arbeiten in München und Berlin gezeigt wurde. Das war kurz vor dem Ausbruch des Krieges, und Odilon Redon war damals schon vierundsiebzig Jahre alt. Er hatte also nicht mehr viel Zeit, in Deutschland berühmt zu werden und nun, nachdem der Krieg alles Weltgefühl in Stücke geschlagen hat, brauchten wir uns nach der Ansicht mancher Leute um einen toten Franzosen mehr nicht zu kümmern, auch wenn er ein Künstler gewesen ist. Es ist wohl nicht nötig zu sagen, daß wir diese Ansicht mancher Leute für falsch halten; die Kunst ist auch im Kriege Gottesland, wo ewiger Friede herrscht, wenigstens für uns Deutsche. Deshalb dürfen wir aussprechen, daß in Odilon Redon ein sehr starker Mensch gestorben ist, ein ganz Eigener, den wir achten und lieben müssen, wie alle Starken, die mit Bewußtsein abseits stehen.

Odilon Redon galt in Frankreich für einen Symbolisten, was ein ausgemachter Unsinn war. Viel eher hätte man ihn mit einem Wort, das für den künstlerischen Begriff allerdings nicht existiert, einen Pantheisten der Malerei nennen dürfen, denn das Wesen seiner Kunst ist, daß sie alles Weltliche und Göttliche innig zu verbinden strebt. Oder besser nicht „strebt": verbinden muß, denn Odilon Redon kann die Natur nicht anders sehen. Er ist ein vergeistigter Formenpfinder. Seine Blumen werden lebendig, seine Schmetterlinge gewinnen einen tieferen Ausdruck, als ihre flatternde Leichtigkeit vermuten läßt. Diesem Wesenszug kommt eine Technik entgegen, für die es nichts Kleines gibt. Was das Auge sieht, schafft die Hand mit vollendeter Sicherheit in klaren Farben nach. Auch die spukhaften Visionen, die er gemalt hat, werden durch diese Handwerkskunst schauerlich lebendig. Er war ganz gewiß kein „maître", sondern ein Meister.

Gerade wir Deutschen dürfen es deshalb bedauern, daß wir ihn so spät kennen lernten, und daß er nun gestorben ist, bevor er uns besser kennen gelernt hat. Denn er hat in seiner warmen bedenklamen Art mancherlei Deutsches; und das ist sehr merkwürdig bei einem Südfranzosen.

⊙ **Einen Lehrstuhl für Zeitungswesen** wird die Kölner Stadtverwaltung an ihren Hochschulen, der Handelshochschule und der Hochschule für soziale und kommunale Verwaltung nach dem Kriege errichten. Mit dem Lehrstuhl soll ein Seminar verbunden werden, das sowohl der Erziehung zum methodischen Denken und wissenschaftlichen Arbeiten wie zu praktischen Uebungen dienen soll. Die vorbereitenden Maßnahmen zur Durchführung der Pläne werden unverzüglich in Angriff genommen. Köln ist die erste Stadt in Deutschland, die einen solchen Lehrstuhl einrichtet.

⚖ **Wissenschaftliche Nachrichten.** Der Ordinarius für theoretische Physik an der Universität Frankfurt a. M., Professor Doktor v. Laue erhielt einen Ruf an die Universität Wien.

⚟ **Zur Steigerung der Leistungsfähigkeit ermüdeter Muskeln.** Im ersten Kriegsjahr berichteten wir über die nach Kriegsbeginn von der Medizinalabteilung der Armee empfohlene physiologische Methode von Professor E. Weber zur Verminderung lokaler Muskelermüdung durch kurzdauernde Hilfsbewegungen relativ frischer Muskelgruppen, infolge derer die in den lokal ermüdeten Muskeln aufgehäuften Ermüdungsstoffe fortgespült und die Leistungsfähigkeit dieser Muskeln, wie ausführliche Versuche erwiesen, für längere Zeit wieder erhöht wird. Dazu wird uns ergänzend geschrieben:

Die Schwierigkeit der Einführung der vorgeschlagenen Methode in der Armee erst während des Krieges (die Untersuchungen erschienen erst 1914 im „Archiv für Anatomie und Physiologie") lag darin, daß Vorurteil zu beseitigen, das wegen der sehr kurz gefaßten und fast ohne Erklärung abgegebenen Vorschriften und infolge der Unmöglichkeit einer fachmännischen Kontrolle der richtigen Ausführung der Vorschriften gegen die Ausführung der Bewegungen entstehen konnte. Daß der Nutzen der Anwendung der Methode sich am deutlichsten bei den Radfahrtruppen zeigte, wurde vorausgesagt. Das erklärt sich daraus, daß beim Radfahren die völlig ruhig gestellten Arme und Schultern im Verhältnis zur lokalen Ermüdung der Beine viel frischer bleiben als bei anderen Truppen, und daher die von Arm und Schultern ausgeführten „Hilfsbewegungen" auch entsprechend wirksamer sind. Gerade aus der besonderen Wirkung bei Radfahrern zeigt sich die Richtigkeit des Prinzips der Methode, die übrigens durch exakte Laboratoriumsversuche auch mit praktischer Muskelarbeit völlig sichergestellt und auch wissenschaftlich nachgeprüft ist. Je stärker die Lokalisierung der Ermüdung ist, um so stärker ist auch der Erfolg der Methode, und es wäre daher wünschenswert, daß die Methode auch bei solchen industriellen Betrieben, bei denen lokalisierte Muskelermüdung eine Rolle spielt, angewendet würde. Das Kaiser-Wilhelm-Institut für Arbeitsphysiologie in Berlin (Direktor Geh. Rat Rubner) beantwortet Anfragen in dieser Richtung.

△ **75. Geburtstag des Liedes „Deutschland, Deutschland über alles".** Der 26. August ist ein Gedenktag für alle Deutschen. An diesem Tage dichtete im Jahre 1841 auf dem damals englischen Helgoland Hoffmann von Fallersleben „Das Lied der Deutschen", in dem sein Genius die deutsche Einheit und Größe vorausahnend besang. Zu diesem Gedenktage hat Professor Hoffmann-Fallersleben, der Sohn unseres Nationaldichters, eine Radierung von dem Landhaus auf Helgoland geschaffen, in dem das Lied vor 75 Jahren entstand. Der preußische Landesverein vom Roten Kreuz verteilt diese Originalradierung als Ehrengabe für eine Spende von 10 Mark bzw. von 50 Mark für eine numerierte und handschriftlich vom Künstler unterzeichnete. Zur weiteren Ehrung des Dichters erscheint zugunsten des preußischen Roten Kreuzes sein Bildnis, das Professor Henseler gemalt und Professor Hoffmann-Fallersleben festlich mit einem Kranz umrahmt hat.

darunter 180 Frauen, beschäftigt sind, beschäftigt. In beteiligten Kreisen ist man der Ansicht, daß die gesamten Tunnelarbeiten in wenigen Monaten beendet sein werden, so daß der Tunnel noch gegen Ende des Jahres vollständig fertig sein dürfte.

Stadtrat Loehning, der Dezernent der städtischen Berliner Waisenverwaltung, ist aus dem Felde zurückgekehrt und hat seine Amtsgeschäfte wieder übernommen.

Die Neuregelung der Lebensmittelversorgung.

Beschlüsse des Deutschen Städtetages.

Ueber die letzte Vorstandssitzung des Deutschen Städtetages, in der die neuen schwebenden Fragen der Kriegsernährung eingehend erörtert wurden, liegen jetzt nähere Mitteilungen der Zentralstelle des Deutschen Städtetages vor. Danach wurde wegen der Fettregelung beschlossen, darauf hinzuweisen, daß die Milchregelung der notwendige Unterbau der Fettregelung ist, und daß deshalb eine Regelung der Milchversorgung sich unmittelbar an die Fettregelung anschließen müsse. Weiter hat der Vorstand dringend beantragt, daß das Schweineschmalz, das die Städte aus den ihnen zugewiesenen Schweinen beziehen können, auf den Fettanteil der einzelnen Stadt nicht angerechnet wird. Ganz allgemein ist der Vorstand des Deutschen Städtetages entsprechend den auf seiner Sitzung gefaßten Beschlüssen für eine nachdrückliche Durchführung der Reichsfettregelung im Interesse der Städte eingetreten. Hinsichtlich der Brot- und Mehlfrage wurde beschlossen, einen besonderen Antrag nicht zu stellen. Die Notwendigkeit, größere Mengen Grieß herzustellen, ist inzwischen nochmals im Aufsichtsrat der Reichsgetreidestelle von den Aufsichtsratsmitgliedern, die dem Vorstand des Deutschen Städtetages angehören, zur Sprache gebracht worden. Ferner ist der Deutsche Städtetag für die baldige Durchführung einer Reichsregelung des Fleischverbrauchs (sogenannte Reichsfleischkarte) eingetreten in dem Sinne, daß die jetzt noch bestehenden Ungleichheiten der Versorgung und die Schwierigkeiten der Beschaffung vermieden werden.

Einen breiten Raum nahm in den Verhandlungen die Kartoffelfrage ein. Es wurde beschlossen, daß mit allem Nachdruck dafür gesorgt werden soll, der städtischen Bevölkerung eine Speisekartoffel von guter Qualität zu liefern, wobei darauf hingewiesen wurde, daß es außerordentlicher Anstrengungen bedürfen wird, um innerhalb des gesetzlich angenommenen Systems dieses Ziel zu erreichen. Im Rahmen des den Städten zugewiesenen Bedarfskontingents soll tunlichst Freiheit der Verwertung erstrebt werden, besonders nach der Richtung, daß die Kartoffeln getrocknet und gemahlen werden dürfen, und zwar auch zur Herstellung von Brotstreckungsmitteln. Bei der Besprechung der Eierfrage wurde besonderes Gewicht darauf gelegt, daß mit größter Beschleunigung Klarheit geschaffen wird, was zur Erleichterung der Eierversorgung geschehen soll. — Die Trockenkartoffelverwertungs-Gesellschaft m. b. H. Berlin (Teka) macht darauf aufmerksam, daß auch kartoffelmehlhaltiges Puddingpulver den Bestimmungen der Bundesratsverordnung vom 30. November 1915 unterliegt, wonach alle Erzeugnisse der Kartoffeltrocknerei und Kartoffelstärkefabrikation bei der Teka anzumelden sind.

Spenden für das Rote Kreuz. Unter den zahlreichen größeren Zuweisungen, die in letzter Zeit dem Roten Kreuz zuteil wurden, seien hervorgehoben: 25 000 Mark Berliner Maschinenbaufabrik vorm. Schwartzkopff Akt.-Ges., 15 000 Mark Hardt-Wülfing Akt.-Ges. (Berlin), 10 000 Mark Rawack u. Grünfeld Akt.-Ges. (Charlottenburg), 10 000 Mark Bankdirektor A. v. Gwinner (Berlin). — Der Reichstagsabgeordnete Freiherr v. Heyl zu Herrnsheim hat einem Privat-Telegramm zufolge seine der Stadt Worms zugewiesene Stipendienstiftung um 100 000 Mark erweitert.

Einbrecherjagd über die Dächer der Leipziger Straße. Eine Einbrecherjagd über Dächer gab es in der vergangenen Nacht in der Beuth- und Leipziger Straße. Vier junge Hausdiener und Laufburschen hatten ein Haus in der Beuthstraße gewaltsam geöffnet und von dort den Weg über die Dächer bis nach dem Grundstück Leipziger Straße 57 genommen. Hier stiegen sie durch eine Luke ein und erbrachen die Räume des Konfektionsgeschäfts von Heficke, in denen sie Schränke und Pulte mit Gewalt öffneten. Bevor sie sich mit der Beute entfernen konnten, wurde der Pförtner des Hauses durch das Geräusch auf die Einbrecher aufmerksam. Beamte des 40. Reviers drangen in das Haus ein und suchten die Einbrecher, die, als sie die Beamten kommen hörten, auf die Dächer flohen. Inzwischen waren die Pförtner und Bewohner der Nachbarhäuser benachrichtigt worden, so daß alle Häuser überwacht wurden. Einem Schutzmann, der zuerst das Dach in der Beuthstraße erreichte, traten die Diebe drohend entgegen. Der Beamte griff zum Revolver und gab einen Schuß ab. Darauf gingen die Einbrecher nach der Leipziger Straße zurück und stiegen durch die Dachluke in das Haus Nr. 56 hinab. Sie gelangten aber nicht auf den Boden, wie sie annahmen, sondern in eine Wohnung, die sie nicht öffnen konnten. So wurden alle vier von den Schutzmännern und Pförtnern festgenommen und nach dem Polizeipräsidium gebracht.

Der Schimpanse Moritz eingegangen. Trauerkunde kommt aus dem Berliner Zoo: Der „Gatte" der weit berühmten Schimpansin Missi hat seine Gefährtin nur um ein halbes Jahr überlebt. Auch er ist nach längerem Kränkeln an Lungentuberkulose verschieden, die er vermutlich aus seiner afrikanischen Heimat bereits mitgebracht und mit der er seine Ehegenossin angesteckt zu haben scheint. Der sehr beliebte Schimpansenmann, der einer bisher unbekannten Abart der Schimpansenfamilie angehörte, stammte aus Kamerun. Er wurde vor mehr als zwei Jahren als Gatte für die damals einsame Missi ausgewählt. Sein Alter wird auf 15 Jahre geschätzt. Der Kadaver ist, wie auch seinerzeit derjenige der Missi, dem Krankenhaus Friedrichshain überwiesen worden. Menschenaffen von dieser Größe und Wesensart bilden ein äußerst dankbares Studienobjekt für die Heilkunde.

Kleine Notizen. Der Bürgermeister von Bernau, Paetzold, tritt am 12. August von seinem Amt, das er 36 Jahre lang verwaltet hat, in den Ruhestand.

Selbstmord auf dem Bahnhof Friedrichstraße. Auf dem Bahnhof hat sich heute vormittag ein Mann in Offiziersuniform, dessen Persönlichkeit noch nicht feststeht, erschossen. In einem Hotel in der Schadowstraße stieg gestern ein angeblicher Offizier ab, der kein Gepäck mit sich führte. Es fiel auf, daß er den Namen, den er zunächst angab, später änderte. Verdacht erregte ferner die Art und Weise, wie der Mann sich auf der Straße benahm. Man benachrichtigte deshalb die zuständige Behörde. Heute morgen erschienen im Hotel zwei Beamte und ersuchten den Gast, mit ihnen nach der nächsten Polizeiwache auf dem Bahnhof Friedrichstraße zu kommen, um sich über seine Person auszuweisen. Auf dem Bahnhof bat er, ihn zur Toilette gehen zu lassen. Während die Beamten den Ausgang bewachten, schoß sich der Fremde aus einem Revolver kleinen Kalibers eine Kugel in die rechte Schläfe; er war sofort tot. Vermutlich handelt es sich um einen Mann, der zu Unrecht Offiziersuniform trug. — In der letzten Zeit hat das Kriminalmilitärstreifkommando wiederholt Personen auf der Straße angehalten, die in Uniform auftraten. So wurde erst kürzlich ein Kaufmann angetroffen, der als Rittmeister auftrat.

Aus Nah und Fern. Von den fünf Personen, die kürzlich bei dem Bootsunglück in der Nähe von Züllichau ertranken, wurden die Leichen des Gymnasiallehrers Quark und seiner Frau, die des Dr. Pomtows und die der Frau Regierungsbaumeister Kuhlmann geborgen.

Wie Casement gehängt wurde.

Der Korrespondent des „Petit Parisien" gibt am 5. August in seinem Blatte folgende Schilderung der letzten Stunden Sir Roger Casements:

Gestern früh um 9 Uhr 7 Minuten ist Casement in einem der Höfe des Gefängnisses von Pentonville gehängt worden. Bis zum Mittwoch abend hatte er die Hoffnung auf Begnadigung nicht aufgegeben. Er wußte, daß viele seiner Freunde alle möglichen Anstrengungen machten, um mildernde Umstände für ihn zu erwirken, und daß eine Bittschrift dem Premierminister überreicht war, die Hunderte von Unterschriften trug. Darunter befanden sich als besonders bemerkenswert wohl an dreißig Namen von nationalistischen Abgeordneten, Bischöfen und irischen Adligen. Er wußte auch, daß man sich selbst nicht gescheut hatte, den Präsidenten Wilson um einen Einfruch bei der britischen Regierung zu bitten. Und Casement soll auch aus seinen Hoffnungen auf einen Erfolg dieser Bittgesuche gar kein Hehl gegenüber denen, die ihn im Gefängnis besuchten, gemacht haben.

Am Mittwoch war er allerdings den ganzen Tag über ein wenig nervös. Zweifellos erwartete er immer eine gute Nachricht. Als dann der Abend kam und nichts erschienen war, breitete sich eine tiefe Traurigkeit über ihn aus. Nichtsdestoweniger raffte er sich wieder auf und ergab sich tapfer in sein Los. So schlief er an seinem Arbeitstische, an dem er noch viele Briefe geschrieben hatte, von tiefer Müdigkeit überwältigt ein, während die zwei Wächter neben ihm standen, die ihn während der ganzen Gefangenschaft keinen Augenblick verlassen hatten.

Gestern morgen erwachte er in aller Frühe. Er zweifelte nun nicht mehr an seinem Tode und bereitete sich auf die letzte Stunde vor. Zuerst hatte er er eine lange Unterhaltung mit seinem Verteidiger, dann mit seinem Gefängnisgeistlichen. Er hörte die Messe, nahm das letzte Abendmahl und wurde, kurz vor neun Uhr, den Händen des Henkers Ellis übergeben. Ohne den geringsten Widerstand unterwarf er sich allen Formalitäten und ließ sich die Hände binden. Sicher und ruhig ging er dann in Begleitung des Gefängnisdirektors, des Geistlichen, der Totengebete sprach, des Arztes und seiner beiden Wächter den kurzen Weg von seiner Zelle zum Galgen, der schon für ihn bereitstand. Als der Priester die Litanei verlesen hatte, antwortete Casement mit leiser Stimme und bat Gott um Mitleid mit seiner Seele. Dann folgte er dem Henker auf das Gerüst, das unter seinem Tritt zu schaukeln begann, und sprach seine letzten Worte: „Ich sterbe für mein Vaterland!" Wenige Sekunden später war das Gericht vollzogen, und die Gefängnisglocken verkündeten den Neugierigen, die in Massen vor den Pforten von Pentonvilles zusammengeströmt waren, daß Casement seine Schuld abgebüßt hatte.

Die Zahl der Neugierigen war groß, viele hatten stundenlang fahren müssen, ehe sie in die Caledonian Road gelangten. Unter ihnen befand sich eine große Anzahl von Iren und Irinnen, sogar ein Mitglied des Unterhauses. Diese Leute versuchten eine Protestkundgebung zu veranstalten, aber die Polizei zerstreute sie rasch. Das Totengeläute der Glocken des Gefängnisses von Pentonville prallte mit den zornigen Rufen nach Genugtuung zusammen, in die sich Hohnlachen mischte. Den ganzen Vormittag über blieben die Passanten stehen und lasen die amtliche Bekanntmachung über die Hinrichtung, die an den Torflügeln des Gefängnisses angeschlagen war. Sie lasen und gingen weiter.

Erregung in Spanien und Amerika über die Hinrichtung Casements.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

✠ **Genf,** 10. August.

Die Londoner und Pariser Blätter haben bis jetzt die neutralen Pressestimmen über die Hinrichtung Casements mit Stillschweigen übergangen. Der „Temps" sieht sich jetzt veranlaßt, eine Meldung seines Sonderberichterstatters aus San Sebastian wiederzugeben, die von der großen Erregung spricht, welche die Hinrichtung Casements in ganz Spanien hervorrief. Der „Correo Español" und andere Blätter drücken ihr Bedauern aus, daß der glühende irische Patriot niedriger Rachsucht zum Opfer gefallen sei. Wenn die Richter Casements sich von der in ganz Irland und im neutralen Auslande herrschenden Stimmung Rechenschaft abgelegt hätten, würden sie sich doch vielleicht eines anderen besonnen haben. Jedoch weder das Opfer von Dublin noch der tiefe Schmerz der alten Mutter, die sich an den Gerichtsschranken hielt, um mit ihrem Sohne zu leiden, habe den unbarmherzigen Unterzeichner des Todesurteils bewegt.

New-York, 10. August. (Durch Funkspr. v. Verlr. d. W. T. B.)

Die Hinrichtung Sir Roger Casements durch den Strang hat den größten Abscheu hervorgerufen. Senator Martin von New-Jersey erklärte: Wir erwarten Barbarei von Barbaren. Er sagte weiter, er sei unterrichtet darüber, daß sich sowohl die öffentliche Meinung in England wie in der Welt dieser unnötigen und mörderischen Tötung widersetzt habe. Aber die Bureaukratie habe das Todesurteil genau so bestimmt, wie sie vorher die Schulderklärung Casements beschlossen habe. Senator Martin fuhr fort: England wird mit Recht ausgiebig für diesen grausamen und blutigen Mord zu zahlen haben. Senator Phelan von Kalifornien sagte: Casement hat nichts getan, was ihn in den Augen der Welt hätte verurteilen können. — „Evening Post" erklärte in einem Leitaufsatz, daß Casements Hinrichtung gesetzlich vollkommen gerechtfertigt gewesen sei, aber einen Fall von Regierungsaberwitz darstelle. Dieser Ansicht sei eine große Menge von liberal gesinnten Personen in England, und mit ihnen stimme darin die Meinung der Leute außerhalb Englands in weitem Umfange überein. Die Engländer seien der Ansicht, daß die Regierung in der Lage gewesen sei, eine Gebärde der Versöhnung und der Beruhigung zu machen, welche in irischen Herzen ein warmes Echo gefunden haben würde. Wieder habe sich die verhängnisvolle Tendenz gezeigt, einen Irrtum zu begehen, der England für mehr als ein Jahrhundert in den Augen Irlands als einen grausamen Unterdrücker erscheinen lassen würde. Casements Hinrichtung sei ein Akt gewesen, der der tiefsten politischen Erfahrung zuwiderlaufe. — „Evening Sun" verweist auf den Fall von Dewet und anderen, in denen England Milde gezeigt habe, und sagt: Vom Gesichtspunkt einer Versöhnung mit Irland und einer internationalen Befriedung des britischen Reiches war die Hinrichtung Casements durch den Strang einer der erstaunlichsten Mißgriffe der Geschichte.

Letzte Nachrichten

Hamburg, 10. August. Vor etwa dreitausend Zuhörern gab **Dr. August Müller,** Vorstandsmitglied des Kriegsernährungsamts, Berlin, am Mittwoch abend im großen Saale des Sagebielschen Gasthauses eine Darlegung der Kriegsernährungsschwierigkeiten, ihrer wirtschaftlichen Ursachen und der vom Kriegsernährungsamt eingeleiteten Maßnahmen, um das Problem der Volksernährung während der Kriegszeit zu lösen. Die Versammlung nahm bereits während des Vortrages durch andauernde Zwischenrufe und diesen entgegentretende Beifallskundgebungen einen sehr bewegten Verlauf, der sich zum Schluß des Berichtes zu einem lange anhaltenden Lärm steigerte, und während der Ansprache des dritten Redners so ausartete, daß der Vorsitzende die Versammlung schließen mußte, ohne daß die vorgemerkten weiteren zehn Redner zu Worte kamen.

New-York, 9. August. (W. T. B.) Der Ausstand von 400 000 **Eisenbahnangestellten** ist abgewendet worden. Beide Teile bekundeten ihre Bereitwilligkeit, die Streitpunkte dem Bundesvermittlungsamt zu unterbreiten.

Washington, 9. August. (W. T. B.) Beide Häuser des Kongresses haben den Bericht des Ausschusses über das **Heeresgesetz,** in dem 267 597 000 Dollar gefordert werden, angenommen.

Erfolge deutscher Seeflugzeuge.

Amtlich. Berlin, 10. August. (W. T. B.)

Ein Geschwader unserer Seeflugzeuge hat am 9. August mittags vor der flandrischen Küste stehende englische Monitore und leichte Streitkräfte erfolgreich mit Bomben angegriffen und mehrere einwandfrei festgestellte Treffer erzielt. — Am gleichen Tage sind ferner die russischen Flugstationen Arensburg und Lebara auf Oesel von mehreren deutschen Wasserflugzeuggeschwadern mit gutem Erfolge angegriffen worden. Eine Anzahl Treffer wurde einwandfrei beobachtet. Die Flugzeughalle Arensburg ist schwer beschädigt, die Decke eingestürzt. Von den zur Abwehr aufgestiegenen feindlichen Flugzeugen wurde eins gezwungen, niederzugehen. — Alle Flugzeuge sind trotz heftiger Beschießung durch die englischen und russischen Streitkräfte unversehrt zurückgekehrt.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Die Luftangriffe auf die englische Ostküste.

Englischer Bericht.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

✠ **Rotterdam,** 10. August.

Aus London wird offiziell mitgeteilt: „Feindliche Luftschiffe griffen nachts von 12 Uhr 30 Minuten bis 2 Uhr 30 Minuten dreimal die Ostküste an. Die Luftschiffe besuchten die Distrikte an der Ost- und Nordostküste ziemlich gleichzeitig und an weit auseinander liegenden Punkten. Man nimmt an, daß sieben bis zehn Luftschiffe sich beim Angriff beteiligten. Keins wagte sich weiter als wenige Meilen in das Innere, ausgenommen im äußersten Norden. Die Abwehrgeschütze eröffneten das Feuer auf vier Punkten, anscheinend jedesmal mit dem Erfolg, daß der Feind vertrieben wurde. Ein Luftschiff wurde durch englische Seeflugzeuge mehrere Meilen über See verfolgt. Die Bomben fielen meistenteils weit von bewohnten Orten entfernt nieder. Eine Stadt im Nordosten bildet eine Ausnahme. Dort starb ein Mann durch Nervenchoc, zwei Frauen und drei Kinder wurden getötet, vier Männer, fünf Frauen und drei Kinder wurden verwundet. Vier Häuser sind teilweise verbrannt, zahlreiche Fensterscheiben zerbrochen, fünfzig Fuß die Eisenbahn zerstört, eine Person wurde getötet, nirgends wurde militärischer Schaden verursacht. Etwa hundert Explosionsbomben und über sechzig Brandbomben wurden abgeworfen. Ueberdies hörte man mehrere Bomben in der See explodieren.

Portugals Beteiligung an der Schlachtfront der Alliierten.

(Telegramme unserer Korrespondenten.)

✠ **Genf,** 9. August.

Der portugiesische Finanzminister Costa gab im Parlament laut dem Lyoner „Progrès" bekannt, daß England, außer der militärischen Hilfe, Portugal bedeutende finanzielle Unterstützung gewährt habe. Die englische Regierung werde Portugal die Mittel für alle, von beiden Regierungen notwendig erachteten Kriegsausgaben vorschießen. Diese Darlehen, die in englischen Schatzscheinen erfolgen, sind innerhalb zwei Jahren durch eine portugiesische äußere Anleihe, die England begünstigen wird, zu decken. Der Minister des Aeußern, Soares, erklärte alsdann, Großbritannien lade Portugal, soweit es dessen Kräfte gestatteten, zu einer umfangreicheren militärischen Beteiligung in Europa ein. Ein zusammengetretener Kriegsausschuß erörterte bereits die Verwirklichung dieses Vorschlages.

Karlsruhe in Baden, 10. August.

Schweizerische Blätter melden aus Lissabon, daß die portugiesische Hauptstadt gegenwärtig befestigt wird. Der englische Gesandte soll erklärt haben, die Engländer würden sich in Lissabon festsetzen.

Englischer Bericht über die Operationen in Aegypten.

(Telegramm.)

London, 9. August.

Reuter meldet amtlich aus Aegypten: Die Verfolgung des Feindes in der Gegend von Katia dauert fort. Es sind noch mehr Gefangene gemacht worden. Die Nachhut des Feindes hat sich jetzt auf eine Linie zurückgezogen, die in nord-südlicher Richtung durch Bir-el-Abad, 15 Meilen östlich von Katia, läuft.

Die Explosion bei Bukarest.

62 Personen getötet.

Bukarest, 10. August. (Telegramm.)

Ueber die Explosion in der Pulver- und Waffenfabrik Dudesti bei Bukarest wird weiter gemeldet: Die Explosion erfolgte um 10 Uhr vormittags. Es explodierten nacheinander zwei Aetherbehälter. Ein Alkoholbehälter brannte aus. Die Hauptmagazine, die große Mengen Aether und Alkohol enthalten, sind unbeschädigt geblieben. Vernichtet sind 10 000 Kilogramm Aether und 6000 Kilogramm Alkohol. Der Betrieb des Werkes wird aufrecht erhalten. 62 Personen wurden getötet, 108 Personen verletzt, von denen die meisten Brandwunden erlitten. Unter den Toten befindet sich der Vorsteher des Werkes, Oberst Albu, und der Betriebsleiter, Hauptmann Savopol.

Morgen voraussichtliches Wetter in Berlin und Umgegend. Zunächst vielfach heiter und sehr warm, später zunehmende Bewölkung und etwas Gewitterneigung.

Allgemeine Wetteraussichten für Deutschland. Im Südosten größtenteils trocken, im Westen ziemlich zahlreiche, im Nordosten mehr vereinzelte Gewitter.

Verantwortliche Redakteure: für Politik: Erich Dombrowski-Lichterfelde; für Lokales, Vermischtes, Gerichtszeitung und Sport: Arno Arndt-Wilmersdorf; für das Feuilleton: Paul Block-Schöneberg; für den Roman: Bernhard Zolles-Berlin; für die Handelszeitung: Dr. jur. Felix Pinner-Friedenau; für den übrigen Teil des Blattes: Albert Pitz-Charlottenburg; für die Inserate: Robert Franke-Berlin.
Druck und Verlag von Rudolf Mosse in Berlin.

Handels-Zeitung des Berliner Tageblatts.

Nummer 407. Berlin, Donnerstag, 10. August 1916 (Abend). 1. Beiblatt.

✱ Die Umsatzsteuer bei der Zwangsversteigerung.

Die schweren steuerlichen Lasten, die auf dem Grundbesitz ruhen und eine Gefahr für die Entwicklung eines gesunden Hausbesitzes ebenso wie für die volkswirtschaftlich notwendige Gestellung neuer Wohnungen bieten, steigern sich zu einer steuerlichen Ungerechtigkeit bei dem Besitzwechsel von Grundstücken in der Zwangsversteigerung. Der Gedanke jeder Umsatzsteuer besteht bekanntlich darin, dass zum mindesten bei einem der beiden am Umsatz Beteiligten, sei es der Veräusserer oder Erwerber, ein Vorteil vorhanden ist. Wo dieser Vorteil aber bei der Zwangsversteigerung eines Grundstückes liegt, ist in der grossen Mehrzahl der Fälle nicht zu erkennen. Dem Eigentümer wird sein Besitz entzogen und mit Schulden aus den ausfallenden Hypotheken belastet geht er von dannen, der Ersteher dagegen, meist der Hypothekar, sieht sich in die Lage versetzt, aus der Rolle eines Rentners in die eines Grundbesitzers mit ihren vielen Unannehmlichkeiten überzutreten. Aus diesem und noch manchem anderen Gesichtspunkt heraus hat der Schutzverband für deutschen Grundbesitz bereits im November des vergangenen Jahres eine Eingabe an den Bundesrat und Reichstag gerichtet, in der er die Bitten aussprach, die ⅔ pCt. Reichsumsatzstempel für den Fall der Zwangsversteigerung von Grundstücken aufzuheben und die einzelnen Bundesstaaten von dieser Ausserhebungsetzung des Reichsstempels mit dem Anheimstellen in Kenntnis zu setzen, zur Abhilfe der vorliegenden Notlage des städtischen Grundbesitzes auf eine Ausserhebungsetzung der staatlichen und kommunalen Besitzwechselabgaben und Gerichtskosten Bedacht zu nehmen.

Der Verband wiederholt jetzt in einer neuen Eingabe diese Bitten. Zur weiteren Begründung führt er aus, dass die beteiligten preussischen Minister durch Runderlass vom 4. Februar 1916 in Anerkennung der Gründe, die für einen Erlass der Besitzwechselabgaben bei Zwangsversteigerungen und bei dem freihändigen Erwerb notleidender Grundstücke durch einen Hypothekengläubiger sprächen, den Gemeinden empfohlen hätten, den kommunalen Umsatzsteuerordnungen eine entsprechende Bestimmung einzufügen. Wenn aber, so heisst es weiter, auch verschiedene Gemeinden diesem Wunsche der preussischen Minister Rechnung getragen hätten, so habe es sich doch gezeigt, dass eine allgemeine Regelung der Umsatzsteuern in dem gedachten Sinne nur möglich sei bei einem gleichzeitigen Vorgehen der Reichs- und Staatsbehörden. Den gleichen Standpunkt zu der vorstehenden Frage, wie der Schutzverband nimmt der Deutsche Städtetag ein, der in einer im Mai d. J. gefassten Resolution betonte, es sei zweckwidrig, wenn die Gemeinden ihrerseits fortfahren wollten, das Gebiet der Umsatzbesteuerung einzuschränken, ohne dass Reich und Staat den gleichen Schritt täten. Für den Fortfall der Staatssteuer in den bezeichneten Fällen hat sich sodann auch der vom Ausschuss des preussischen Abgeordnetenhauses zur Beratung des Schätzungsamtsgesetzes eingesetzte Unterausschuss ausgesprochen. Er beantragte in einer Entschliessung zum Stempelsteuergesetz den Zusatz: „Die Stempelsteuer ist zu erlassen, wenn der Zuschlag einem nachstelligen Hypothekar- oder Grundschuldgläubiger erteilt wird und dieser das Höchstgebot zur Wahrung seiner dinglichen Forderung unter Zurechnung der von ihm übernommenen Leistungen abgegeben hat." Man kann nur hoffen, dass die vereinten Bestrebungen endlich von Erfolg begleitet sind und Reich, Staat und Kommunen gemeinsam einem Zustande ein Ende machen, der geeignet ist, das Kapital, das schon jetzt keine Neigung zum Grundstückswesen verspürt, noch mehr abzuschrecken.

Handel und Verkehr.

✱ **Der Charlottenburger Hypothekenbankverein** hat, nachdem ihm durch Ministerialerlass vom 15. Dezember 1915 die Genehmigung zur Ausgabe von 20 000 000 M. Pfandbriefen, für die die Stadt Charlottenburg die Bürgschaft übernommen hat, und die Rechtsfähigkeit erteilt worden ist, Mitte Februar d. J. seinen Geschäftsbetrieb eröffnet. Während dieser halbjährigen Tätigkeit sind bei ihm 42 Anträge auf Genehmigung nachstelliger Hypotheken im Werte von 2 550 000 M. eingelaufen, von denen nur 8 abgelehnt worden sind. Bewilligt wurden bis jetzt 20 Darlehne im Werte von 225 000 M. Der Verein zählt bis heute 168 Mitglieder. Die mitgeteilten Zahlen beweisen, dass der Charlottenburger Hypothekenbankverein mit der Erfüllung seiner Aufgabe, dem Charlottenburger Grundbesitz durch Kreditgewährung zu helfen, schon während des Krieges in recht erfreulichem Masse beginnen konnte, und es steht zu hoffen, dass die Tätigkeit des Vereins sehr schnell eine weitere Ausdehnung erfahren wird. Die Charlottenburger Hausbesitzer werden zu überlegen haben, ob es nicht in ihrem Interesse liegt, den Verein durch weitere Beitrittserklärungen zu fördern.

✱ **Die F. Thörls Vereinigte Harburger Oelfabriken Akt.-Ges.** erzielte in dem am 30. Juni 1916 abgelaufenen Geschäftsjahre einen Betriebsüberschuss in Höhe von 2 681 899 M. (1914/15 3 612 588). Die Abschreibungen werden auf 582 615 M. (580 250) bemessen. Einschliesslich eines Vortrages von 1 369 484 M. (846 613) verbleibt ein Ueberschuss von 3 468 768 M. (3 878 951). Der Reingewinn stellt sich auf 2 699 284 M. (3 022 338). Eine Zuweisung an den Reservefonds II (im Vorjahre 125 000 M.) unterbleibt diesmal, wobei zu bemerken ist, dass die offenen Reserven sich auf 25 pCt. des Aktienkapitals belaufen. Für soziale Lasten werden wieder 25 000 M., für Gratifikationen usw. wieder 60 000 M. und für technische Verbesserungen wieder 100 000 M. aufgewendet. Die Tantiemen betragen 357 856 M. (519 467). Die Dividende wird, wie schon mitgeteilt, von 16 pCt. auf 14 pCt. ermässigt, was 1 470 000 M. (1 680 000) erfordert. Der Vortrag auf neue Rechnung, der im vorigen Jahre von 846 613 M. auf 1 369 484 M. erhöht worden war, wird weiter auf 1 455 911 M. gesteigert. Die Verwaltung will den hohen Gewinnvortrag nötigenfalls zur Aufbesserung der Dividende verwenden, falls das laufende oder das nächste Jahr kein genügendes Erträgnis bringen sollten. Im abgelaufenen Geschäftsjahre konnte der Betrieb der Gesellschaft nur in beschränktem Umfange aufrechterhalten bleiben; wenn trotzdem ein befriedigendes Ergebnis erzielt wurde, so hängt das nach Angabe der Verwaltung damit zusammen, dass die Werke den veränderten Verhältnissen angepasst wurden, und durch Heranziehung von anderen Produkten einigermassen ausgenutzt werden konnten. Auch die Beteiligungen bei einigen Unternehmungen der Nahrungsmittelindustrie haben das Unternehmen günstig beeinflusst. In der Bilanz erscheinen Maschinen mit 1 560 000 M. (30. Juni 1915 2 030 000), Wertpapiere mit 6 029 989 M. (1 240 827), darunter befinden sich zum 6½ Mill. M. Kriegsanleihe. Das Bankguthaben ist, im Zusammenhang mit dem Erwerb von Kriegsanleihen, von 6 350 294 M. auf 1 916 362 M. zurückgegangen. Die Aussenstände betragen 2 151 933 M. (1 467 929). Die Beteiligungen sind von 1 371 833 M. durch Angliederung von Unternehmungen der Nahrungsmittelindustrie auf 1 711 833 M. gestiegen; die Warenvorräte sind mit 292 006 M. (1 164 868) bewertet; die Kreditoren hatten 364 875 M. (230 734) zu fordern. Ueber die Aussichten bemerkt die Verwaltung: „Wir hoffen, dass sich die Versorgung mit Rohstoffen etwas günstiger gestalten wird, als im abgelaufenen Jahre. Selbstverständlich bleiben wir bestrebt, auch fernerhin unsere Einrichtungen den durch den Krieg geschaffenen Verhältnissen anzupassen und jede Möglichkeit zur Beschäftigung unserer Werke auszunutzen."

✱ **Spinn u. Sohn Akt.-Ges. für Fabrikation von Bronzewaren und Zinkguss** in Berlin. Die Generalversammlung, in der ein Kapital von 240 000 M. vertreten war, genehmigte den Abschluss. Nach dem jetzt zur Veröffentlichung gelangenden Geschäftsbericht ergibt sich für 1915/16 ein Bruttogewinn von 258 063 M. (1914/15 234 555 M.). Nach Abschreibungen von 59 253 M. (52 130) verbleibt ein Ueberschuss von 37 524 M (7182), um den sich die Unterbilanz auf 162 585 M. ermässigt. (Für 1914/15 wurde der Betrag von 7182 M. ebenfalls zur Verringerung der Unterbilanz auf 200 112 M. verwendet.) Im Geschäftsbericht schreibt die Verwaltung u. a. folgendes:

Nachdem wir bereits im letzten Teile des Geschäftsjahres 1914/15 mit der Anfertigung von Artikeln für den Kriegsbedarf begonnen hatten, waren wir im Berichtsjahre in der Lage, uns mehr und mehr in die zum Teil recht schwierige und uns bisher fernliegende Herstellung dieser Gegenstände einzuarbeiten und diese durch Anschaffung neuer Maschinen und durch Umschulung des Personals zu fördern. Wir konnten den grössten Teil des verflossenen Geschäftsjahres in Doppelschichten arbeiten und hierdurch den Umsatz wesentlich erhöhen, so dass es uns gelang, einen vollgültigen Ersatz für die fast ganz ausgefallenen Friedensarbeiten zu schaffen. Im neuen Geschäftsjahre sind wir gut beschäftigt. Auch in diesem Jahre können wir nicht voraussehen, wie sich das Geschäft weiter entwickeln wird.

Unter den Aktiven der Bilanz erscheinen Gebäude mit 589 509 M. (596 546), Maschinen und Werkzeuge mit 87 282 M. (71 672), Waren mit 376 019 M. (411 232), Debitoren mit 243 756 M. (146 994). Die Passiva zeigen Kreditoren in Höhe von 259 264 M. (275 196).

✱ **Ausfuhr von Weissblechwaren.** Die Handelskammer zu Berlin weist die beteiligten Kreise darauf hin, dass die Zollstellen ermächtigt sind, die Ausfuhr von fertigen Weissblechwaren, ausser Konservendosen, Feldkochgeschirren, Feldkesseln, Feldflaschen, Feldtrinkbechern und Gegenständen, die zur Ausrüstung von Feldkochküchen gehören, ohne besondere Ausfuhrbewilligung des Reichskommissars zuzulassen, wenn der Sendung eine Bescheinigung der zuständigen Handelskammer darüber beiliegt, dass die Waren vor dem 30. April 1916 ganz oder im wesentlich fertiggestellt waren, und dass sich in der Sendung keine der besonders benannten Waren (Konservendosen usw.) befindet.

✱ **Zur Geschäftslage der Steingutfabriken.** Die Vereinigte Steingutfabriken G. m. b. H. in Bonn hat am 1. August an die Kundschaft folgendes Rundschreiben ergehen lassen: „Seit Beginn des Krieges arbeiten die Steingutfabriken unter den schwierigsten Verhältnissen. War es anfangs neben der Entziehung gelernter Arbeitskräfte und der dadurch verringerten Produktionsfähigkeit noch der Mangel an Absatz der Erzeugnisse, was den Fabriken die Aufrechterhaltung der Betriebe erschwerte, so ist zwar in letzterer Hinsicht eine Aenderung eingetreten, ja, es besteht sogar in Stapelartikeln, die freilich schon in Friedenszeiten kaum einen Gewinn übrig liessen, eine starke, kaum zu befriedigende Nachfrage. Dafür hat aber der Mangel an gelernten Arbeitskräften naturgemäss weiter zugenommen, und es ist dazu die ganz ausserordentliche Preisverwilderung für eine Reihe von Rohstoffen getreten, die eine regelrechte Kalkulation überhaupt unmöglich machen. Es sind dadurch den Fabriken ganz erhebliche Verluste entstanden, die sie im Interesse der Aufrechterhaltung unseres Wirtschaftslebens auf sich genommen haben. Je länger aber dieser Zustand anhält, um so drückender wird er für die Fabriken, und, wenn sie auch versucht haben, durch verhältnismässig geringe Preiserhöhungen sich einigermassen Erleichterung zu schaffen, so ist ihnen dies doch nur in geringem Masse gelungen. Sie sehen sich deshalb genötigt, den Teuerungsaufschlag um 10 pCt. zu erhöhen, und bitten die geehrte Kundschaft, den Verhältnissen Rechnung zu tragen und den Fabriken ihr Wohlwollen weiter zu bewahren."

✱ **M.-Gladbach,** 10. August. (Privat-Telegramm.) Der Aufsichtsrat der **Akt.-Ges. Pongs Spinnereien** stellte fest, dass der Geschäftsverlauf des ersten Halbjahrs befriedigend war.

✱ **Zusammenschluss in der österreichischen Glasindustrie.** Die Firmen Glashüttenwerke Max Mühlig, Teplitz, und Erste Böhmische Glasindustrie-Akt.-Ges. in Wien, die in ihren Werken die maschinelle Erzeugung von Fensterglas nach den Fourcaultschen Patenten aufnehmen, haben zum Zwecke eines einigen Vorgehens in allen technischen und kommerziellen Fragen eine Interessengemeinschaft geschlossen. Jos. Max Mühlig und Anton Mühlig sind in den Aufsichtsrat der Ersten Böhmischen Glasindustrie-Akt.-Ges. kooptiert worden, während andererseits die Erste Böhmische Glasindustrie Akt.-Ges. der Oesterreichisch-Ungarischen Glashüttengesellschaft, Gesellschaft m. b. H. in Prag, die den Konzern der Mühligschen Werke repräsentiert, als Mitglied beitritt.

Bulgariens Getreideernte. Nach den im bulgarischen Ackerbauministerium bis jetzt eingegangenen Berichten über das Ernteergebnis in den einzelnen Kreisen des Landes wird der Gesamtertrag der diesjährigen Ernte wie folgt geschätzt: Weizen 1 040 700 To., Roggen 215 650 To., Weizen und Roggen gemischt 66 200 To., Gerste 320 900 To., Hafer 107 000 To. Der Gesamtertrag der Ernten 1915 und 1914 in diesen Getreidesorten war folgender:

	1915	1914
Weizen	1 257 698 To.	707 058 To.
Roggen	193 604 „	184 279 „
Weizen und Roggen gemischt	78 621 „	66 708 „
Gerste	320 000 „	200 685 „
Hafer	138 544 „	117 279 „

Danach ist der Ertrag der Ernte in Weizen, Weizen und Roggen gemischt sowie Hafer in diesem Jahre geringer als im Vorjahr, während in Roggen, der allerdings in diesem Jahre in weit grösserem Umfang als im Vorjahr zur Aussaat gelangte, ein grösserer Ertrag erzielt werden würde. Im Vergleich mit der Ernte 1914 ist der Ertrag der diesjährigen Ernte, abgesehen von Hafer und Weizen und Roggen gemischt, immerhin noch bedeutend besser.

Russlands Ernteaussichten. Nach der Petersburger „Handels- und Industriezeitung" sind die Ernteaussichten in Russland im allgemeinen günstig. Winterweizen und Winterroggen stehen über dem Durchschnitt; Frühjahrsweizen hält den allgemeinen Mittelstand. Gut steht der Frühjahrsweizen in den mittleren, nordwestlichen und nordöstlichen Gouvernements, unbefriedigend in einigen Teilen von Süd- und Kleinrussland, ebenso in einigen Distrikten von Nordostrussland und in den Transwolgagebieten. Hafer erreicht nahezu den Durchschnitt. Gut steht die Haferernte in Teilen von Südwest-, Mittel-, Nord- und Nordwestrussland, weniger gut in einigen Distrikten von Mittelrussland, im Wolgadistrikt, im äussersten Süden und im Nordkaukasus. Die Gerstenernte verspricht im allgemeinen befriedigend auszufallen. Gut sind die Aussichten im Wolgagebiet, Teilen von Mittel- und Nordwestrussland sowie im Nordkaukasus, schlecht in den nordöstlichen Gouvernements. In Westsibirien sind die Aussichten besser. — Bei diesen Angaben ist zu berücksichtigen, dass es sich um offiziöse russische Mitteilungen handelt, deren Richtigkeit nicht nachgeprüft werden kann. Tatsache ist jedenfalls, dass in englischen Blättern zahlreiche Klagen über Ernteschäden in Russland veröffentlicht wurden, und dass die Anbaufläche teilweise erheblich hinter dem Vorjahre zurückbleibt.

Die Konkurrenz Japans. „Nieuwe Rotterdamsche Courant" veröffentlichte kürzlich eine Privatkorrespondenz aus Hongkong, in der es u. a. heisst:

Eines wird den Deutschen nach dem Frieden sehr unangenehm sein: die japanische Konkurrenz. Fast alle Artikel, die vor dem Kriege beinahe ausschliesslich aus Deutschland kamen, werden jetzt von den Japanern zu denselben Preisen oder billiger nachgemacht. Diese Konkurrenz darf beileibe nicht unterschätzt werden, und die holländischen Fabrikanten, die besonders für Indien arbeiten, werden wohl bald die gleiche Erfahrung machen, wenn sie sie nicht schon gemacht haben. Selbst die englische Textilindustrie beginnt langsam immer mehr von ihrem Absatzgebiet zu verlieren, da die Waren in Japan viel billiger hergestellt werden, und zwar in ganz guter Qualität.

Gegen eine Konkurrenz, die mit erlaubten Waffen kämpft, wird Deutschland nie etwas einzuwenden haben. Kann Japan tatsächlich dieselben Waren, die früher Deutschland nach dem fernen Osten geliefert hat, in gleich guter Qualität herstellen, so muss sich Deutschland den japanischen Wettbewerb gefallen lassen.

△ Zur Verstaatlichung der Gerstenverwertungsgesellschaft.

Kürzlich ist, wie von uns bereits angekündigt, unter Beteiligung des Reichs, der Bundesstaaten, der Preussischen Landesfuttermittelgesellschaft sowie der Gerste verarbeitenden Industrien und des Handels die Reichs-Gerstengesellschaft m. b. H. mit der Aufgabe der Bewirtschaftung der Gerste innerhalb des Reichsgebiets gegründet worden.

In der Gesellschaftsversammlung sind die bisherigen Leiter der in Liquidation befindlichen Gersten-Verwertungs-Gesellschaft m. b. H., die Direktoren Waldemar Sperling, Carl Weingart, Karl Scheuer, Wilhelm Beigel und Georg Lindner zu Geschäftsführern (Direktoren) der Reichs-Gerstengesellschaft m. b. H. bestellt worden. Zur Wahrnehmung der staatlichen Interessen bei der Geschäftsführung ist der Landrat Dr. Hagedorn im preussischen Ministerium des Innern zum Geschäftsführer und gleichzeitig Vorsitzenden des Vorstandes der Reichs-Gerstengesellschaft m. b. H. vom Präsidenten des Kriegsernährungsamtes bestellt worden.

Die Umwandlung der Gerstenverwertungsgesellschaft in ein Reichsinstitut unter staatlicher Aufsicht war unbedingt notwendig, da der Gesellschaft grosse Rechte verliehen sind, deren Ausübung ohne staatliche Teilnahme an der Geschäftsführung nicht unbedenklich war. Zu diesen Rechten gehört u. a. die Ermächtigung für Braugerste höhere Preise anzulegen, als der gesetzliche Höchstpreis für Futtergerste beträgt. Da die Bestimmung, welcher Preis für die Gerste gezahlt werden kann, sich zu einem grossen Teil nach der Qualität der Ware richtet, so ist der Preisbemessung oft ein ziemlicher Spielraum gelassen.

Aufgabe des jetzt vom Reiche eingesetzten Vorstandes wird es u. a. sein, zu prüfen, inwieweit die Klagen, die bisher in Fachkreisen über den Geschäftsverkehr bei der Gerstenverwertungsgesellschaft laut geworden waren, berechtigt sind. Die Klagen bezogen sich u. a. darauf, dass Firmen, deren jetziger oder früherer Inhaber Vorstandsmitglieder der Gerstenverwertungsgesellschaft sind, als Kommissionäre für die Gesellschaft arbeiten, wodurch Interessenkonflikte hervorgerufen werden können. Man macht mit Recht geltend, dass Geschäftsinhaber, die durch ihre Tätigkeit bei der Gerstenverwertungsgesellschaft eine hohe Vergütung erhalten, eher auf eine geschäftliche, d. h. Kommissionärtätigkeit verzichten können als andere. Auch wird darauf hingewiesen, dass nicht immer die geeigneten Firmen als Kommissionäre tätig seien, während alte und bewährte Fachleute keine genügende Beschäftigung beim kommissionsweisen Einkauf finden. Alle diese Beschwerden werden auf ihre Stichhaltigkeit hin nachzuprüfen sein.

✱ An der Börse

war heute das Geschäft ziemlich ruhig und die Haltung nicht einheitlich. Der Verkehr setzte zunächst in fester Tendenz ein, späterhin erfolgten mehrfach Kursrückgänge, und schliesslich gewann wieder eine zuversichtlichere Stimmung die Oberhand, so dass die anfänglichen Verluste teilweise wettgemacht werden konnten. Am Montanaktienmarkt hatte eine ganze Anzahl von Werten unter Abgaben zu leiden. Verhältnismässig gut behauptet waren nur die Aktien der Harpener Bergbau-Akt.-Ges. und der Oberschlesischen Eisenindustrie-Akt.-Ges. Im Verlaufe wendete sich lebhafteres Interesse u. a. den Aktien des Bochumer Vereins zu, die nennenswert im Kurse anziehen konnten. Höhere Kurse wurden auch für die Aktien des Neuwalzwerks Bösperde genannt. Rüstungswerte wurden nur wenig beachtet und gingen auf gestrigem Kursniveau um. Etwas fester tendierten die Aktien der Dynamit-Akt.-Ges. Von Automobilwerten fanden namentlich die Aktien der Benz u. Cie. Akt.-Ges. wieder Käufer, aber auch die Aktien der Hansa-Lloydwerke konnten Kursbesserungen erzielen. Unter den Elektrizitätswerten standen die Aktien der A. E. G. und der Mix u. Genest-Akt.-Ges. in stärkerer Nachfrage. Schiffahrtsaktien hatten sehr stilles Geschäft. Für die Aktien der Hansa Dampfschiffahrtsgesellschaft war Abgabeneigung vorhanden. Am Bankaktienmarkt waren die Aktien der Russischen Bank für auswärtigen Handel und der Petersburger Internationalen Handelsbank zu steigenden Kursen gesucht.

Gegen Schluss der Börse entwickelte sich regeres Geschäft in den Aktien des Bochumer Vereins, des Phönix und der Oberschlesischen Eisenbahnbedarfs-Akt.-Ges., die sämtlich weitere Kursgewinne davontragen konnten.

Heimische Anleihen, ebenso österreichische und ungarische Renten konnten ihre gestrigen Kurse behaupten. Einige Nachfrage machte sich für serbische Renten bemerkbar.

Der Geldmarkt zeigte auch heute ein leichtes Aussehen. Tägliches Geld war zu 4 pCt. angeboten, und der Privatdiskont stellte sich auf 4⅝ pCt. und darunter. Für fremde Zahlungsmittel wurden folgende amtliche Kurse festgesetzt (in M.):

Telegraphische Auszahlungen		10. 8. Geld	10. 8. Brief	9. 8. Geld	9. 8. Brief
New-York	Dollar	5.37	5.39	5.37	5.39
Amsterdam	Gulden	225¾	226¼	225¾	226¼
Rotterdam					
Kopenhagen	Kronen	157¼	157¾	157¼	158
Stockholm	Kronen	157¾	158¼	157¾	158¼
Christiania	Kronen	157¾	158¼	157¾	158¼
Basel	Franken	104⅜	104⅝	104⅜	104⅝
Zürich					
Wien	Kronen	69.45	69.55	69.45	69.55
Budapest					
Bukarest	Lei	85¾	86¼	86	86½
Sofia	Leva	79	80	79	80

Rubelnoten waren, wie bisher, stark gesucht.

BERLINER HANDELSREGISTER.

Eintragungen vom 8. August.

Abt. A. W. Eplinius & Co., Blücherstr. 12. Ges. sind Willi Eplinius und Willi Rosenbaum. Beginn: 1. 8. 16. Vertretung nur Rosenbaum. — „Hohenzollern" Rahmen- und Leistenfabrik Egon Kessler, Ritterstr. 88. Inh. ist Egon Kessler. — Richard Baumert, Gummiwaren, Verbandstoffe, Rasier- und Toiletteartikel, Schmidstr. 40. Inh. ist Richard Baumert. — Anna Balcke, Gartenstr. 32. Inh. ist Anna Balcke. — Clara Groitzsch, Seydelstr. 18. Inh. ist Clara Groitzsch geb. Gerber. — Carl Worm Nachflg., Quitzowstr. 54. Inh. ist Ernst Noah. Prokurist: Jacob Noah. — Paul Altmann. Vertretung fortan zwei Ges. gemeinsam oder je ein Ges. in Gemeinschaft mit einem Prokuristen. — Albert Bartel. Einzelprokurist: Ernst Schleu. — Walter Eichelkraut. Sitz jetzt Schleusingen i. Thür. Die Firma ist hier gelöscht. — Hotel Wilhelm Krische, Wein- u. Lebensmittel-Grosshandlung, früher Hotel du Pavillon lautet die Firma jetzt. — Paul F. Markert. Die Prokura des Georg Mendelson ist gelöscht. — Roeder & Ferner. Die Ges. ist aufgelöst, Inh. ist allein Franz Ferner. — Martin Zander. Die Ges. ist aufgelöst, Inh. ist allein Martin Zander. — Otto Rausch & Co. Kommandit-Gesellschaft. Sitz jetzt Berlin-Tempelhof, Parkstr. 9. — White, Child & Beney, Siroccowerk. Ernst Wallach ist zum Zwangsverwalter bestellt. — Carl Ulrich & Co., Buchhandlung. Die Ges. ist aufgelöst, Inh. ist allein Carl Ulrich.

KONKURSE UND ZAHLUNGSSTOCKUNGEN.

✻ **Berliner Konkurse.** Eingestellt mangels Kostenmasse sind folgende Konkurse: Kfm. Fritz Lüdke sen. in Berlin, Genthiner Strasse 17, Wohnung Giesebrechtstr. 20 in Charlottenburg; — Privatier Wilhelm Gärtner in Berlin-Schöneberg, Hauptstr. 139. — Aufgehoben nach Abhaltung des Schlusstermins ist der Konkurs des Handelsmannes Max Kramarski in Berlin-Schöneberg, Hauptstr. 76, Wohnung Sponholzstr. 2.

Zwangsversteigerungen von Grundstücken.

Beim Amtsgericht Berlin-Mitte standen nachbenannte Grundstücke zur Versteigerung: Lessingstr. 18 in Berlin, dem Kfm. B. Kanterowicz in Charlottenburg gehörig. 5,67 Ar. Nutzungsw. 10 000 M. Mit dem Bargebot von 123 000 M. blieb der Kfm. Franz Hopmann in Charlottenburg, Lietzenburger Str. 22, Meistbietender. — Linienstr. 156/57 in Berlin, dem Kfm. O. Rösener in Charlottenburg gehörig. Der Termin wurde auf sechs Monate vertagt. — Grünauer Str. 19 in Berlin, der Wwe. B. Leiser u. a. gehörig. Der Termin wurde auf sechs Monate vertagt.

Betriebs-Ausweise.

Königsberg-Cranzer Eisenbahngesellschaft. Einnahmen Juli 1916 118 460 M. (Juli 1915 100 450 M.). Seit Beginn des Rechnungsjahres 299 820 M. (269 410).

Niederwaldbahn. Juli 1916 32 482 M. (Juli 1915 24 527 M.).

Wasserstand am 10. Aug. Am Pegel zu Ratibor 1,26 m, Neissemündung 1,30 m, Brieg 2,34 m, Breslau — 1,24 m, Dresden — 1,50 m, Magdeburg 1,01 m.

Fonds-Telegramme.

Amsterdam, 9. August. (W. T. B.) 5% Niederl. Staatsanl. 103 3/16 (103). Oblig. 3% Niedländ. W. S. 73 5/16 (73⅜). Kgl. Niederl. Petrol. 499½ (503½), Holland-Amerika-Linie 403 (407¼), Niederländisch-Indische Handelsbank 214 (214), Atchison, Topeka and Santa Fé — (102¾), Rock Island ½ (½), Southern Pacific 95½ (—), Southern Railway — (—), Union Pacific 137¾ (137), Anaconda (164½ 164¾), United Stat. Steel Corp. 82⅜ (82 3/16), Franz.-engl. Anl. — (—). Amerikaner fest.

Paris, 9. August. (W. T. B.)

	9. 8.	8. 8.		9. 8.	8. 8.
3proz. Franz. Rente	63,90	64,00	Le Naphte	395	395
4proz Span. äuss. Anl.	99,95	99,80	Toula	1140	1096
5proz. Russen v. 1906	—	89,75	Rio Tinto	1740	1735
3proz. Russen v. 1896	—	59,75	Cape Copper	115	116
4proz. Türken	—	—	Chino Copper	297	291
Banque de Paris	1152	1148	Utah Copper	474	467
Crédit Lyonnais	—	—	Tharsis	141	142
Union Parisienne	1195	680	De Beers	—	312
Suez-Kanal	4700	4605	Lena Gold	50	41
Thomson Houston	—	644	Jagersfontein	—	88
Baku	1360	1389	Randmines	100	102,00
Briansk	404	385	Malacca	—	—
Lianosoff	331	350	Goerz & Co.	—	—
Maltzeff-Fabriken	675	650	Platino	—	—

5% Französische Anleihe 89.75 (89 65).

✻ **London,** 9. August. (Privat-Telegramm.) Die Stimmung der **Börse** war im allgemeinen **fest.** Britische Staatspapiere hatten ruhigen Verkehr. Von Eisenbahnaktien waren nur britische Transportwerte mehr gesucht, in den anderen waren die Umsätze sehr beschränkt. Ausländische Staatsrenten waren nur wenig beachtet. Südafrikanische Minenwerte erfreuten sich teilweise guter Nachfrage. Oelaktien konnten ihre Kurse behaupten. Shells notierten 110 sh. 6 d., Königlich Niederländische Petroleum Shares 45⅝. Schiffahrtsaktien verfolgten steigende Tendenz. — Die **Geldsätze** waren behauptet. Tägliches Geld war zu 4¾ pCt., Wochengeld zu 5 pCt. zu haben. Die **Diskontsätze** waren gegen gestern unverändert. — Die **Vickers Canadian Company** gab Schuldverschreibungen aus in Höhe von 1 Mill. Pfd. Sterl., die mit 6 pCt. verzinst und zum Parikurse erscheinen sollen.

London, 9. August. (W. T. B.)

	9. 8.	8. 8.		9. 8.	8. 8.
2½% Engl. Konsols	58⅝	58½	Pennsylvania	—	58⅜
5% Argentin. von 1886	96¾	96¾	Southern Pacific	—	101¾
4% Brasilian. von 1889	55⅛	55	Union Pacific	—	145
4% Japaner von 1899	72¼	72⅝	Unit. States Steel Corp.	91⅛	90¾
3% Portugiesen	—	—	Anaconda Copper	16⅝	16⅝
5% Russen von 1906	90⅜	90½	Rio Tinto	61½	61⅜
4½% Russen von 1909	80¼	80⅞	Chartered	13/3	13/4
Baltimore and Ohio	—	88½	De Beers def.	12¼	12⅛
Canadian Pacific	186½	186⅞	Goldfields	1 9/16	1 9/16
Erie	37	—	Randmines	3⅝	3⅝
Nat. Railways of Mex.	—	7⅛			

London, 9. August. Privatdiskont 5 11/16 (—). Silber 31 15/16 (31⅝).

Rio de Janeiro. 8. August. Wechsel auf London 12¾.

Amerikanische Kabel-Telegramme.

Chicago, 9. August. (Privat-Kabeltelegramm.)

	9. 8.	8. 8.		9. 8.	8. 8.
Weizen stramm			**Hafer** Septbr.	44⅝	43¾
do. September	144⅜	133⅝	**Schmalz** Septbr.	13,20	13.12½
do. Dezember	148⅛	137	do. Dez.	12,95	12,90
do. Mai	153	141¾	**Schweinefl.** Sept.	26,00	25,82½
Mais stramm			**Rippen** Sept.	14,00	13,97½
			Speck short rib sid.	**	*
do. September	85	83¼	Schweinezut. i. West.	97 000	82 000
do. Dezember	72⅞	70⅜	do. in Chicago	26 000	23 000
do. Mai	76⅜	74¼			

*) 13.67½—14.37½. **) 13,70—14,40.

✻ **New-York,** 9. August. (Spezial-Kabeltelegramm.) Nach den Tagen der Unlust und hochgradigen Geschäftslosigkeit kam heute ein **frischerer Zug** in die **Börse.** Den Hauptanstoss hierzu und zu der sich entwickelnden **sehr zuversichtlichen Stimmung** gab die Mitteilung, dass der **Ausbruch des Streiks der Eisenbahnangestellten** durch die seitens der beteiligten Kreise erfolgte formelle Annahme der Vermittlung der Bundesregierung **verhindert** worden ist. Auf allen Umsatzgebieten waren bedeutende Käuferschichten zu bemerken, die speziell **leitende Papiere** um **2—4 Doll.** in die Höhe setzten. In erster Linie ergoss sich natürlich die Flut der Kaufaufträge auf den **Eisenbahnaktienmarkt,** wo z. B. **Readings** fast 7 Doll. im Kurse gewinnen konnten. Namentlich war der Verkehr am Nachmittag so rege wie seit Wochen nicht mehr. Die **Börse schloss** in **strammer Haltung. Aktienumsatz 570 000 Stück.**

New-York, 9. August. (Privat-Kabeltelegramm.)

	9. 8.	8. 8.		9. 8.	8. 8.
Tendenz f. Geld	bhpt.	fest	Norfolk u. Western	130½	130½
Geld a. 24 Stunden	2¼	2¼	Northern Pacific	111¼	110⅝
Geld a. 24 Stund. l. D.	2½	2½	Pennsylvania	56⅛	55⅞
Wechs. a. Berl. (Sicht)	71⅞	71⅞	Reading	101⅜	94½
do. Paris (Sicht)	5,91⅝	5,91¼	Chic. R. Isl. Pac. Railw.	19½	18¾
do. Lond. (60 Tg.)	4,7150	4,7150	Southern Pacific	98½	97⅜
Cable Transfers	4,7645	4,7645	do. Railway	24	23¼
Silber Bullion	66⅞	66¼	do. do. pref.	67¾	66¾
North. Pacific 3% Bds.	—	65⅞	Union Pacific	140⅞	138⅛
San Franc. 4% Bds.	—	81½	do. pref.	82½	82½
San Franc. 5% Bds.	—	—	Wabash pref.	50¾	50
South. Pacific 4% Bds.	—	86¾	Western Maryland	—	27¼
Atchison Top. u. St. Fé	102¾	101⅞	American Can	56¼	55
Baltimore u. Ohio	86⅛	84¼	Amer. Car u. Foundry	58¾	58⅛
Canadian Pacific	176½	175⅛	American Locomotive	—	69¼
Chesapeake u. Ohio	62	60	Americ. Smelting Ref.	94¾	93
Chicago, Milwaukee	96½	94¾	American Sugar Ref.	—	109⅛
Denver u. Rio Grande	13½	13¾	Anac. Copper Mining	81½	80⅝
Erie	36½	35⅛	Bethlehem Steel	440 B	435 B
Erie 1st pref.	53½	52	Central Leather	55½	54¾
Great Northern pref.	117	116⅞	Consolidated Gas	138¼*	140⅛
do. Ore Certif.	36	34¾	General Electric	168¾	169
Illinois Central	102	102	Internat. Harvester	—	113⅛
Interborough Consol.	16½	16⅛	Intern. Mercant. com.	27⅝	27⅝
Lehigh Valley	79¼	77¼	" " pref.	94½	93¾
Louisville u. Nashv.	128	126½	National Lead	63½	63½
Missouri, Kans. u. Tex.	3¼	3¼	Republ. Iron u. Steel	—	46⅛
Nat. Railw. Mexiko pr.	6¾ B	6¾ B	Unit. Stat. Steel Corp.	88½	86⅞
Missouri Pacific	4⅜	4¼	do. do. pref.	118½	118
N.-Y. Hudson River	105¼	103	Utah Copper	78½	78
N.-Y. Ontario West.	27	26½	Virg. Carolina Chem.	—	39

*) exklusive.

New-York, 9. August. (Privat-Kabeltelegramm.)

	9. 8.	8. 8.		9. 8.	8. 8.
Weizen stramm			**Zucker** Centrifugal	5,77	5,95
do. September	—	—	**Baumwolle** loco middling	14,45	14.40
do. Dezember	—	—	do. September	14,31	14.30
do. Mai	—	—	do. Oktober	14,37	14 36
do H. Wint. No. 2 n.	156½	146	do. November	14.46	14,45
Mais loko No. 2 mix.	96¾	95	do. Dezember	14,59	14,58
Hafer whiteclipp. n.	—	49¾	do. Januar	14,69	14,66
Mehl (spr. wheat,) n.	††	†	do. Februar	14,76	14,73
Getreidefr. Livrp.	18	18	do. März	14,82	14.82
Schmalz pr. West	13,65	1362½	New-Orleans loko	13,94	13.82
do. Rohe Bros.	14.15	14,15	**Kaffee** loko Rio No. 7	9½	9½
Petrolm. raf. i. cas.	11,50	11,50	do. September	8.61	8 64
do. Standard white	9,15	9,15	do. Dezember	8,69	8.72
do. in tanks	5,25	5,25	do. Januar	8,74	8.77
do. Cred. balances	2,40	2,40	do. März	8,85	8,88
Terpentin	45½	45	do. Mai	8,95	8,95
Zucker Stand. Gran.	7,35	7,35			

†) 5,55—5,75. ††) 6,00—6.19.

	9. 8.	8. 8.
Stahlknüppel	43,00	43,00
Kupfer Standard	—	—
do. Elektrolytic	*	*
Rohzinn	37,87½—38,25	37,62½—37,87½
Zink	8.62	8.62
Blei	5,00	5,00
Roheisen Northern No. 2	19,25—20,25	19,25—20,25

*) nahe und spätere Lieferungen 25—27.

Feist-Feldgrau
Seit 1828
Feist-Sektkellerei A.G. Frankfurt a. M.

Oberschlesische Eisenbahn-Bedarfs-Aktien-Gesellschaft.

Die Einlösung des am **1. September 1916** fälligen **19. Zinsscheines** unserer 4½%igen Teilschuldverschreibungen vom Jahre 1907 findet vom 1. September ds. Js. ab statt:
in **Friedenshütte** und in **Gleiwitz** bei den Gesellschaftskassen,
„ **Berlin** bei der Deutschen Bank,
„ „ „ „ Commerz- und Disconto-Bank,
„ „ „ „ Nationalbank für Deutschland,
„ „ „ dem Bankhause Georg Fromberg & Co.,
„ „ „ „ S. L. Landsberger,
in **Breslau** „ „ Schlesischen Bankverein und dessen Niederlassungen,
„ „ „ der Bank für Handel und Industrie Filiale Breslau vormals Breslauer Disconto-Bank sowie den übrigen schlesischen Niederlassungen,
in **Frankfurt a. M.** bei der Deutschen Bank Filiale Frankfurt.

Friedenshütte, im August 1916.
Oberschlesische Eisenbahn-Bedarfs-Aktien-Gesellschaft.
Der Vorstand.
Dr.-Ing. Otto Niedt.

Besitzer der notleidenden
Russischen Anleihen
und Prioritäten
machen wir auf folgende Tatsachen aufmerksam:
1. Durch Abstossung dieser feindlichen Werte ins neutrale Ausland wird unsere finanzielle Wehrkraft gestärkt.
2. Der Verkäufer erhält infolge der jetzt noch abnorm hohen Devisen hier in Mark etwa ein Drittel mehr, als der Kurs der Papiere im Auslande ist.
3. Mit dem Eintritt normaler Währung nach dem Kriege fällt dieser Vorteil fort.
4. Der Erlös kann heute in goldsicheren, auch während des Krieges volle Zinsen zahlende Anleihen unserer Verbündeten ohne Capitalseinbusse angelegt werden.
5. Bei Anlage in unseren Kriegsanleihen steht der kleinen Capitalseinbusse die wesentlich erhöhte Sicherheit gegenüber.

Everth u. Mittelmann, Bankgeschäft
Berlin C. 19, Petriplatz 4, gegenüber der Petrikirche.
Gegr. 1875. Tel. Ztr. 7103 u. 11541. Geschäftsst 10—1 u. 3—6

4½% Japaner Rente
vertauschen wir bei sehr guten Kursen in
5% Deutsche Reichsanleihe
Wir sind ferner speziell Käufer für
Russische Coupons u. Effekten.
Schönbach & Co., Bankgeschäft, Hildesheim.

Kunstspiel-Vorsetzer!
f. Flügel u. Piano billig verkäuflich d. Pianomagaz. **Pohl,** Potsdamerst. 108*

Ziehung 15. u. 16. Aug. 1916.
Jungdeutschland-
Geld-Lotterie
5618 Geldgewinne ohne Abzug M
Hauptgewinne
150000
60000
30000
Lose à M. 3,30 (Prt. u. Liste 30 Pf. mehr)
versendet auch unter Nachn.*
Carl Thomas,
Altona (Elbe), Gr. Bergst. 235.

Gemüse-Export.
Eine Export-Firma wünscht in Geschäftsverbindung zu treten mit reellen Einkäufern für geregelte Abnahme größerer Posten Gemüse usw. Ist auch geneigt, gegen Kommission einzukaufen.
W. A. J. Alkemade Az.
Noordwyk.

Abgenutzte Ledermöbel
werden jetzt wieder sachgemäss aufgefärbt.
Leder-Spezial-Färberei
Matz & Comp.,
Friedrichstr. 94a, Hof.
(Tel.: Zentr. 9767.) *

Kartons u. Faltschachteln
für alle Branchen liefert in bester Ausführung zu billigen Preisen Kartonfabrik
JULIUS BORCHARDT · BERLIN O
— Grüner Weg 110 —
Bitte Offerte einzuholen.

Haut-, Blasen-, Frauenleiden
(ohne Quecksilb., ohne Einspritzg.).
Blut-, Urinuntersuchungen.
Ehrlich-Hata-Kuren
ohne schädliche Nebenwirkungen.

Prof. Ehrlich's
geniale Errungenschaft für
Syphilitiker.
Aufkl. Brosch. 55 über rasche und gründl. Heilung von Unterleibsleiden **ohne** Berufsstörung, **ohne** Rückfall. Diskret verschl. M. 1,20.

Ambulatorium für Spezialarzt Dr. med. Thisquen's Biochemisches Heilverfahren, *
Aerztlicher Leiter: Spezialarzt Dr. med. Hollaender.
BERLIN W 8, Leipziger Strasse 108.
Tägl. 11—1, 5—7, ausserdem Dienstags u. Freitags 5—9, Sonntags 11—1.

Hotel Ruhland
Berlin, Mittelstrasse 60,
am Bahnhof Friedrichstr.
Einheitspreis 2.50 M.
für Zimmer mit einem Bett.

Bitte ausschneiden.
Ca. 68 **Club-Sessel**
ca. **16 Clubgarnituren**
grösste Auswahl am Lag. in nur prima Lederqual.. Rind-, Kalb-, Ziegen-Bockleder von M. 85.— an, Rosshaar-, Daunenpolsterung. Besichtig. sehr empfehlenswert. El. Stoffbezüge. Enorme Ledervorräte, Rossh. etc.
Fa. Max Lange,
Spezialfabrik vornehmer Clubmöbel,
O. 27, Grünerweg 105 I. u. II.,
Ecke Markusstr. 8-8 Uhr. Königst. 3390.
Ernstl. Käufern auswärts Photos-, Lederproben.

Echte Briefmarken. Preisliste gratis
sendet **August Marbes, Bremen***

Ich beabsichtige mein
neu gebautes
Einfamilienhaus,
im Entstehen begriffenen Seebadeorte, 9 Kilometer von Warnemünde, für **18 000 Mk.** einschl. vollständiger Einrichtung sofort zu verkaufen. Das Grundstück ist 4442 □Mtr. groß, direkt am Buchen-Hochwald und der See gelegen. Obst- und Gemüsegarten, 6 Zimmer, sämtlich mit Linoleum belegt, Küche, Keller, Wasser-Closet, elektrisches Licht, Kanalisation usw.
Otto Ebinger, Nienhagen
b. Doberan i. Mecklenburg.

Lombardhaus
H. Graff, Leipzigerst. 75, II.
Volle normale Beleihung.
Diskretion, Reellität.
Gelegenheitskäufe
Uhren
Brillanten
Goldwaren. *
10—50% unt. Ladenpreis.

HERZOG
ERNST AUGUST
CONSTANTIN-CIGARETTE